

Adolf Bäuerle

Der Leopoldstag

oder:

kein Menschenhaß und keine

Reue.

Locale Posse in drey Aufzügen.

Personen.

LEOPOLD REICHHART, ein reicher Landwirth in Klosterneuburg.

CHRISTOPH, sein Sohn.

TOBIAS VON KNOLL, ein Capitalist aus Wien.

POLICARP, sein Sohn.

CAROLINE, seine Tochter.

WOHLMANN, Richter in Klosterneuburg.

SALCHEN, seine Tochter.

FREYMUTH, ein Officier.

HANS BÜGEL, ein Bauernbursche.

MADAME WÜRFEL, Wirthschafterinn bey Reichhart.

LEOPOLD WÜRFEL, Strumpfwirker aus Wien.

KRAUS, Wachtmeister.

Der WIRTH beym goldenen Hirschen.

Mehrere GÄSTE aus Wien. MUSIKANTEN, BAUERN.

Die Handlung spielt am Leopoldstag in Klosterneuburg, und dauert einen ganzen Tag. [3]

Erster Aufzug.

*Ländliche Stube bey Reichhart, mit Mittel- und Seitenthür.*

Erste Scene.

*Christoph und mehrere Landleute, stehen an der Seitenthüre. Hans an der andern Seite etwas im Vordergrunde.*

CHRISTOPH. Wartet nur und seyd ruhig, macht kein Geräusch, ich höre den Vater kommen. Ich will das Wort führen, ich will in eurem Nahmen zu seinem heutigen Feste Glück wünschen. Tretet zurück, jetzt kommt er.

Zweyte Scene.

*Vorige. Reichhart, aus der Seitenthür.*

REICHHART. Was gibt's denn?

CHRISTOPH. Vater, wir sind da, Ihnen an Ihrem heutigen Nahmensfeste Glück zu wünschen. Heut' ist der glückliche Tag, auf den wir uns schon so lange gefreut haben.

REICHHART. Es ist wahr, heut' ist Leopoldi, heut' ist mein Nahmensfest. Nun, ich dank' euch, ich dank' euch, von Grund [4] meines Herzens! Ich weiß, daß ihr mir nichts Übles wünscht; ich dank' euch tausendmal!

HANS. Halt! das ist nichts! Man muß ja ordentlich gratuliren. Musje Christoph, so reden Sie doch!

CHRISTOPH. Tausend Glück und Segen, lieber Vater, auf Ihre ganze Lebenszeit! noch lange, lange möge Ihnen der heutige Tag in Freude und Gesundheit wiederkehren; Gott lasse Sie noch viele Jahre vergnügt und heiter seyn, dann werden in diesem Hause Ordnung, Fleiß und Einigkeit unter uns nicht fehlen.

REICHHART. Wie es Gott wohlgefällt.

HANS. O, wenn man nicht in Versen gratulirt, so kann das unserm Herrgott nicht wohlgefallen. Ich bitt' um's Wort, ich hab' einen Spruch in mir.

REICHHART. Nun so rede.

HANS (*monoton*). Die Sonne scheint heut' gar einen schönen Tag,

Leopoldi heißt das Fest, auf, Brüder, gratulirt!

Wir wünschen Glück und Freud' und niemahls eine Plag',

Wie's Vater Leopold von jeher meritirt.

Es möge Geld und Gut ihn immerfort erfreu'n,

D'rauf kommt ein bratner Fisch und auch ein Glasel Wein,

Und wenn der Tisch sich biegt, dann werd'n wir lustig seyn!

*(Er macht seinen Kratzfuß; die Bauern ebenfalls.)*

REICHHART. Bravo, mein lieber Hans! Nun, ich danke herzlich. [5] An gebratenen Fischen und einem guten Wein soll's auch nicht fehlen, schenkt mir Gott nur ferner noch Gesundheit und frohen Muth. Ich werde schon sorgen, daß ihr heute einen guten Schmaus bekommt; es ist gar ein festlicher Tag. Das Leopoldifest ist für jeden Österreicher ein herrlicher Feyertag, es ist die schöne Erinnerung an den heiligen Schutzpatron des Landes. Kinder, ich werde heute viele Gäste von Wien bekommen, richtet mir die obern Zimmer her; ich erwarte den Herrn von Knoll und seine ganze Familie; vielleicht bringt er noch einen guten Bekannten aus der Stadt mit; wir wollen uns vorsehen.

HANS. Ey ja, die Wiener haben die Klosterneuburger gar gern. Die Gegend ist schön, und der Wein schmeckt gut. Ich freu' mich, wenn recht viele Gäste kommen.

REICHHART. Also tummelt euch! Hans, du bist heute meine rechte Hand, du wirst den Keller besorgen. Auch räumt mir Alles ordentlich auf, schaff't die Erdäpfel aus dem Lusthaus, und die Krautboding aus dem Salettl. In der Kegelbudel steht noch die Hanselbank, die muß auch weg, daß man ein wenig eine Commotion machen kann, wann's Essen geschmeckt hat. Geh, Hansel, nimm dich z'sammen, damit ich eine Ehr' aufheb'.

HANS. Laßt mich nur sorgen, Vater Leopold. Kommt's, Leutel, kommt's. *(geht mit den Knechten ab, kehrt aber wieder um.)* Herr, ich wünsch', daß's Fleischessen gut anschlagt.

REICHHART. Du Narr! das wünscht man ja zu Ostern. [6]

HANS. Ist auch wahr! *(ab.)*

### Dritte Scene.

*Reichhart. Christoph.*

REICHHART. Christoph, was ist's mit dir? Du bist seit einiger Zeit wie ausgewechselt, hängst den Kopf, gehst herum, als wenn dir die Hühner's Brot gestohlen hätten. Seit dem, daß du in der Stadt warst, bist du nicht mehr zu kennen.

CHRISTOPH. Mir fehlt nichts, lieber Vater.

REICHHART. Das will ich auch hoffen. Hast du nicht Alles? Bin ich nicht reich? Brauchst du Geld, so darfst du's nur sagen, und dein Vater gibt dir's. Willst ein Reitpferd, so kauf' dir eins, willst eine neue Büchse auf die Schießstatt, ich schenk' dir die meinige, sie ist ein Kunstwerk, mit Perlmutter und Silber ausgelegt. Alles kannst du haben, aber mach mir kein trauriges Gesicht.

CHRISTOPH. Ich bin ja lustig.

REICHHART. Einen Teufel bist du lustig! Doch mir fällt was ein! Du bist verliebt! Die Richterstochter, die Salerl, sticht dir in die Augen. Das Mädcl ist sauber und hat Geld; du hast recht, sie gefällt mir selber. Heirath' sie, der Vater ist ohnehin mein Freund, er wird gern Ja sagen. [7]

CHRISTOPH. Lieber Vater. –

REICHHART. Ey ja, ich weiß's schon! Der Officier, der beym Richter öfters aus und ein geht, der geht dir in's Gehäge. Ja, das muß du mit dem Mädcl ausmachen, den muß du selber aus dem Sattel heben, da kann ich nichts machen. Auch wird's keine Kunst seyn, der Mensch ist zu mürrisch. Laß den Kopf nicht sinken, die Mädcln sind schon so, das Gewand ist ihnen immer lieber als der Mann, ein knappe Uniform und hübsch Gold darauf, und das Herz ist weg! Weißt du was? Christoph! ich will selber mit der Salerl reden. Ich kann schön reden, ich weiß einen ganzen Briefsteller auswendig, das könnte deine selige Mutter bezeugen. – Sey gutes Muths, ich will dein Freywerber seyn.

CHRISTOPH. Das wird nichts helfen.

REICHHART. Es muß helfen, sag' ich. Sieh, ich bin dein Vater, schau, ich soll's nicht sagen, aber was wahr ist, ist wahr, und von der Seite kennst du mich noch nicht. – Geh' nur Christoph, heitere dich aus, studiere die Menschen, lies derweilen im Schematismus, es stehen verschiedene Charaktere d'rin. Heute noch bist du Bräutigam, ich steh' dir dafür. Geh, mein Sohn, geh in die freye Luft, mach' dein Herz leicht, schieß derweil ein Paar Spatzen, und vertreib' dir die Grillen.

CHRISTOPH. Ich will sehen, ob unsere Gäste bald kommen.

REICHHART. Ist mir auch recht, nur mach' kein trauriges Gesicht. [8] Bedenk, daß du ein edler Klosterneuburger bist, die dürfen nicht traurig seyn, am wenigsten heute.

CHRISTOPH (*seufzt, küßt seinem Vater die Hand und geht ab.*)

#### Vierte Scene.

REICHHART (*allein*). Das könnte ich brauchen, daß mir der Bub' melancholisch würde, warum nicht gar! Melancholisch! das ist eine ansteckende Krankheit. Einen verdorbenen Magen kann man curiren, aber keine verdorbenen Herzen. Nein, nein! mein einziger Sohn, der muß gesund und lustig seyn.

#### Fünfte Scene.

*Reichhart. Madam Würfel, in einem rosenrothen, altmodischen Kleide, am liebsten von Tafft, ein kleines, ängstliches, geschmackloses Bürgerhäubchen auf, todt Blumen auf dem Kopfe, mit einem ziemlich großen Fächer in der Hand, und einem gestickten Ridicül.*

MADAM WÜRFEL. Herr Leopold! Gehorsame Dienerinn! Ich wünsch' glükselig's neues Jahr zum Nahmenstag, Glück und Segen, einen Beutel Geld daneben (*macht einen steifen Knix.*) In der Gnad' erhalten.

REICHHART. Gratiast! Darum hab' ich zu bitten. – Ey der Tausend, wie haben S' denn Ihnen angelegt?  
[9]

MADAM WÜRFEL. Warum? Alles Ihnen zu Ehren. Ich hab' heute meine ganze Garderobe auf mir.

REICHHART. Gar zu gütig, das verdien' ich nicht.

MADAM WÜRFEL. O, Sie Mann, Sie! Sie verdienen noch mehr als das. Sie sind mein Wohlthäter, Sie haben sich um mich angenommen, mir Dach und Fach gegeben, mich gespeist, und mich getränkt, beschützt, mich so zu sagen, geatzt und gepflegt, wie einen jungen Canarienvogel, sonst wär' ich vielleicht gar schon ein Opfer des Kammers, oder verführerische Mannsbilder hätten mein leichtgläubiges Herz betrogen.

REICHHART. Daran wird's nicht gefehlt haben.

MADAM WÜRFEL. O, ich bitte Sie, thun Sie mir nicht Unrecht.

REICHHART. Gott behüte! Aber der Wachtmeister Kraus –

MADAM WÜRFEL. Ey es krauselt sich nichts, lieber Herr Leopold. Es ist wahr, der Mensch setzt mir stark zu; aber es ist nichts, ich sag' Ihnen, es ist nichts.

REICHHART. Werden Sie sich denn nicht mehr mit Ihrem Herrn Gemahl vereinigen?

MADAM WÜRFEL. Mit meinem Poldel? – Wie ist mir denn? dem Hallodri sein Nahmenstag ist ja heute auch? Ach! Lieber Poldel! ich gratulir' dir! (*faßt sich.*) Nein, vereinigen werd' ich mich nicht mehr mit ihm. [10]

REICHHART. Warum denn nicht?

MADAM WÜRFEL (*hochdeutsch*). Er fliehet mich wie den bösen Feind.

REICHHART. Sie werden es halt darnach gemacht haben?

MADAM WÜRFEL. Ich bin wie die gute Stund' gewesen. Was ist denn das, wenn ein Weib nur manchmahl eine kleine Hauswatschen austheilt? Das ist ein Spiel der Natur in's Gesicht; deßhalb muß man ein Weib nicht gleich verlassen.

REICHHART. Ich bedank' mich für ein solches Spiel der Natur. Auch hör' ich, daß nicht er Sie, sondern Sie ihn verlassen haben.

MADAM WÜRFEL. Freylich ist's so; aber könnte er darum nicht wieder zu mir zurückkehren? könnt' er mich nicht aufsuchen, mir verzeihen und mich dann nach Hause führen?

REICHHART. Das wird er halt nicht mögen.

MADAM WÜRFEL. Freylich mag er nicht.

REICHHART. Wo ist er denn jetzt?

MADAM WÜRFEL. In Wien, wo er immer war.

REICHHART. Und was ist er?

MADAM WÜRFEL. Strumpfwirkermeister am Platzl, beym silbernen Zwickel. [11]

REICHHART. Den Schild kenn' ich nicht.

MADAM WÜRFEL. O, mir ist er sehr gut bekannt! Ach, dieser silberne Zwickel hat mein Herz mit Riesenkrallen gezwickt! (*Pause, sie wischt sich eine Thräne mit komischer Bewegung aus den Augen.*) Kennen Sie meinen Mann nicht? Ein lieber Mensch, frisch, wie ein Nußkern, lustig wie ein Pudel, Schnacken hat er in ihm, ganze Nächte kann man ihm zuhören. Und ein Herz! ein Herz! nachgiebig und ausgedehnt wie ein Strumpf.

REICHHART. Und doch haben Sie ihn nicht mögen?

MADAM WÜRFEL. Ich war dumm, Musje Leopold, ich war dumm, und ohne mir zu schmeicheln, ich bin's noch.

REICHHART. Widersprechen wär' eine Grobheit. Doch kommt Zeit, kommt Rath.

MADAM WÜRFEL. Hören Sie, ich hab' an meinen Mann schon die schönsten Briefe geschrieben, ich hab' ihm schon die besten Bothschaften sagen lassen – es hat alles nichts genutzt. Ich hab' ihm sogar schon durch meinen Bruder, der Trager auf der Mauth ist, so zusetzen lassen, daß er ein Paar Tage mußte z' Haus bleiben, es hat alles nichts g'nutzt. Er will nichts von mir wissen, sagt er, ich wär' eine treulose Verrätherinn, sagt er, ich hätt' ihn betrogen, sagt er; das schmerzt! *(Sie affectirt Thränen. Nach einer Pause.)* Wissen Sie, Musje Leopold, was es ist? – Ein Marqueur war mein Unglück, der hat mich abgeredet, ist mit mir auf und davon gefahren, und das kann halt mein Mann nicht vergessen. [12]

REICHHART. Ich glaub's. Ich vergäß' es auch nicht.

MADAM WÜRFEL. Ich bin aber nicht gestorben.

REICHHART. Das ist's eben.

MADAM WÜRFEL. Ich bin ja noch frisch und gesund. Was will denn der Narr? Gar viele Weiber sind ihren Männern davon gegangen, und auf die letzt waren sie froh, daß sie's wieder kriegt haben. Ich könnte Geschichten erzählen, da ist die meinige noch ein Lustspiel dagegen; doch ich schweige, man kann nicht wissen, ob einem nicht wer zuhört. – Auf eins bau ich. Ich war neulich in der Stadt, wie Sie wissen, der Herr Vetter Knoll weiß meine Leidensgeschichte, er kennt meinen Mann, er nimmt ihn mit nach Klosterneuburg, sobald er heraus kommt.

REICHHART. Was sagen Sie? der Herr Vetter Knoll kommt ja heute.

MADAM WÜRFEL. Heute? Gott steh' mir bey, dann kommt mein Podel auch.

REICHHART. Wer weiß! Wenn er erfährt, auf was es abgesehen ist –

MADAM WÜRFEL. Kindisch! mein Mann weiß kein Wort, daß ich in Klosterneuburg bin, er meint, ich bin in Yps oder in Mauerbach im Stift.

REICHHART. Nun denn, so kommen heute Gäste genug, und es [13] wird noch manchen Spaß geben. Das ist mir recht, ich hab' den Spaß gern. Und, Madam Würfel, wenn Sie wieder gut thun wollen, so will ich selbst beytragen, Ihren Gemahl zu versöhnen. Ich will damit nicht sagen, daß ich Sie gern aus meinem Haus haben möchte, nein! ich bin mit Ihnen zufrieden, Sie haben mir meine Wirthschaft gut geführt; aber ich habe eine Herzensfreude, wenn Eheleute in Frieden leben, es ist besser.

MADAM WÜRFEL. Ich sag's auch. Man heißt mich ohnehin schon die wilde Eulalia aus Menschenhaß und Reue. Was weiß ich, was das heißen soll; ich habe mein Leben keinen Menschen gehaßt, am wenigsten die Mannsbilder, und reuen thut mich justament auch nichts.

Sechste Scene.

*Vorige. Hans, eilig.*

HANS. Herr, die Gäste kommen. Sie steigen schon aus.

MADAM WÜRFEL (*freudig*). Wer denn? Wer denn? Ist mein Mann auch dabey?

HANS. Ich kenn' ihn nicht. Es sind ihrer vier. Ein magerer Herr ist dabey mit einer großen Nasen und einem gestreiften Frack, vielleicht ist's der.

MADAM WÜRFEL. Der ist's! der ist's! (*will fort.*) der gestreifte Frack war [s]ein Hochzeitskleid. [14]

REICHHART. Halt! wo wollen Sie hin? Wollen Sie sich Alles verderben? Geschwind in die Kuchel, die Bratspieße gedreht und Pasteten gemacht. – Wenn es Zeit ist, treten Sie vor, ich werd' es Ihnen schon sagen.

MADAM WÜRFEL. Sie haben Recht. Ich dank Ihnen, ich dank Ihnen. Ja, ja, ich will mich zurückziehen. Sie und der Herr Vetter Knoll leiten alles ein, und wenn mein Mann dann schwach wird, wenn sich sein Strumpfwirkerherz wieder bewegt, dann stürz' ich ihm in die Arme, und weine unterschiedliche Thränen. (*stürzt ab.*)

REICHHART. Ich muß doch meine Gäste empfangen. (*ab.*)

Siebente Scene.

HANS (*allein*). Das sind Geschichten! Nun, mir ist's recht. Ein recht hübsches Gesichtel hab' ich gesehen. Ey, die Stadtmädeln, ich hab' schon lange eine Schneid auf sie. Wer weiß! Hans, nimm dich zusammen, vielleicht machst du noch dein Glück. Doch, was red' ich denn? Hab' ich nicht mein Herz der Richterstochter geschenkt? Freylich weiß sie nichts davon, doch, meine Blicke haben mich verrathen. [15]

Achte Scene.

*Hans. Knoll. Polycarp. Caroline. Alle reisemäßig gekleidet. Reichhart. Hernach Würfel, dieser hat ein rothes türkisches Kappel unterm Hut, einen gestreiften Frack und einen sogenannten Pauvre darüber, der jedoch offen ist, eine rothe kurze Hose an, unter dem Arm ein Paraplui, in der einen Hand einen Zöger und in der andern einen Flaschenkeller.*

KNOLL. Nun, Gott segne den Eingang in dieses Haus. Victoria! da wären wir wieder. Wo ist denn der Herr Würfel? Ey, da sind wir schon.

WÜRFEL (*tritt ein*). Vivat! Wer Leopold heißt, soll leben! Herr Hauspatron, ich gratulire! Ich hab' es schon gehört; ich wünsch' Ihnen alles Erdenkliche, was Sie sich selbst wünschen; kommen Sie gut nach Haus,

meine Empfehlung bitt' ich – Dero werthe Freundschaft erhalten. Punctum! jetzt wissen Sie Alles. Nu, ich bin auch ein Leopoldus, Nulle von Nulle geht auf.

REICHHART (*will reden.*)

WÜRFEL. Schweigen Sie, ich weiß auch Alles. Sie sind ein Ehrenmann. Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen. Und jetzt geniren Sie sich nicht, und thun Sie, als wann S' z' Haus wären.

REICHHART. Gehorsamer Diener!

KNOLL. Ihr Diener, Herr Vetter! Nun, weil Sie erlaubt [16] haben, daß ich so frey seyn darf, so bin ich so frey – Kinder, so küßt's doch dem Herrn Vetter d' Hand. Policarperl! allez vite! fais ton devoir! Gehen wir ein wenig mit was Französischem d'runter, weil wir aus der Stadt sind.

POLICARP (*geht linkisch auf ihn zu, und will ihm die Hand küssen*). Guten Appetit, Herr Vetter!

REICHHART (*läßt es nicht zu*). Warum nicht gar! Bey mir wird keine Hand geküßt. Gott grüß dich, Policarp.

KNOLL. Nun Line? wirst du gleich – ? Allez-donc boussez (*Dieses boussez ist ein gemachtes scherzhaftes Französisch, soll so viel wie baisier bedeuten.*) vous aussi die Hand.

REICHHART. Gott bewahre! Wie wird sich ein Landmann von einer so schönen Fräule die Hand küssen lassen. Ein Busserl, Line! So! (*küßt sie.*) Ey der Tausend, du bist ein schmuckes Mädcl worden, seit der Zeit, als ich dich nicht gesehen habe. Nein, jetzt kann ich dich nicht mehr dutzen, Sie sind ja aufgeblüht, wie eine Rose!

CAROLINE. Nennen Sie mich nur Du, Herr Vetter, es freut mich herzlich.

REICHHART. Da werd' ich stolz, mein Linchen!

KNOLL. Und weil Sie's erlaubt haben, Herr Vetter, daß wir einen guten Freund mitbringen dürfen, so haben wir da [17] unsern lieben Herrn Würfel herausgeschleppt; comprenez-vous bien! Doch, Sie verstehen nicht französisch. Ich habe die Ehre, Ihnen den geschicktesten Strumpfwirker aufzuführen, denn es in Wien gibt.

WÜRFEL. Gehorsamer Diener! Ja, wenn Sie einmahl was brauchen, ich mach' auch wasserdichte Strümpf.

REICHHART. Mich freut's, mich freut's! Nun, wollen Sie denn nicht ablegen? Was haben Sie denn da, Herr Würfel? Einen Flaschenkeller? Einen Zöger? Glauben Sie denn, daß Sie bey mir nichts zu essen und zu trinken bekommen?

WÜRFEL. Ey, das weiß ich wohl; doch der Flaschenkeller und der Zöger sind ja nicht voll, das ist nur Vorsorge. So oft ich auf's Land geh', nehm ich meine kleinen Magazineln mit, Flaschenkeller und Compagnie ist ein gutes Haus; ich hoff', der Herr Vetter werden's schon anfüllen.

REICHHART. Kommt mir auch nicht d'rauf an.

KNOLL. Nun, Christoph was machst denn du? Geh' her zu mir, sey nicht so scheu. Venez chez moi, mon Christophin! Du kennst mich ja von der Stadt aus. Die Paar Tage, die du bey mir warst, haben wir uns gut mit einander vertragen. Geh, Christoph, nimm meinen Policarp mit dir, Kinder, spielt's mit einander, bis wir zum Essen gehen. Lauft's einander nach. Policarp, hast du deinen Ballon bey dir?

POLICARP. Ja, Papa. (*zieht ihn aus der Tasche und spielt damit.*) [18]

KNOLL. Nun, so habt ihr ja gleich einen Zeitvertreib. Allons donc! Jagt's ein wenig im Hof herum, so könnt ihr hernach auf Mittag recht d'rein hauen. Oder spielt's „der Müller“ – Hansel!

HANS (*tritt vor*). Ja!

KNOLL. Du kannst den Esel machen, vielleicht lös' ich dich hernach ab.

REICHHART. Ey, zum Spielen, Herr Vetter, sind die Kinder doch schon zu groß.

KNOLL. Mein Policarp spielt den ganzen Tag. Er ist ein recht lustiger Knab'. Ich muß immer lachen, wenn er, statt in die Schule zu geh'n, auf der Bastey oder im Stadtgraben „der Letzerl“ spielt.

REICHHART. Was? geht der Herr Vetter noch in die Schule?

KNOLL. Ja, er geht schon in die zweyte Classe zu St. Anna. Auch lernt er schon gut Französisch. Das erste Gespräch vom Musje Meidinger kann er perfect. A propos, Policarp! comment vous portez- vous?

POLICARP. Je vous remercie, je me porte bien!

KNOLL. Da hören Sie's jetzt selber.

CHRISTOPH. Kommen Sie, Herr Vetter und Jungfer Mahm, ich [19] will Sie in den Garten führen. Hans! sperr' uns das Lusthaus auf, da haben wir eine schöne Aussicht. Kommen Sie. (*Er drückt Carolinen unbemerkt die Hand, und geht mit ihr und Policarp ab.*)

HANS (*folgt ihnen*).

KNOLL. Policarp, gib Acht, du hast dein neues Hoserl an. Steig mir auf keinen Baum, und reiß dir kein Loch in's Gesicht.

#### Neunte Scene.

*Knoll. Würfel. Reichhart.*

KNOLL. Der Bub' ist mein Stolz, er geräth mir nach; aber das Mädcl ist mir zu traurig, sie ist gerade so wie ihre Mutter. Auch ist sie nicht ganz gut erzogen, das hat sie von meiner Seligen noch. Den ganzen Tag arbeitet sie; hat sie ein Paar Minuten übrig, so ist sie mit dem Kopf in den Büchern, oder tappt auf dem Clavier herum. Wenn sie noch was Ordentliches spielte, wollte ich auch nichts sagen, wegen meiner ein Paar Landler, und hernach wiederum einen Eccossaise; so aber leyert sie die Romanze aus „Joseph und seine Herren Brüder“ oder „Aschenbrödl nennt man mich“ – heißt meinen Sohn einen Taugenichts, und das kann ich alles nicht leiden. Das Mädcl hat nicht das geringste Noble. Stellen Sie sich vor, die Kleider macht sie sich selber, und kochen kann sie auch. Gott weiß, wer es ihr gelernt hat! Ich erspar' freylich dabey; aber die Leute richten einem aus, und das ist schon heutig's Tags so eingeführt, daß man auf die am meisten Acht gibt, die am mehrsten schimpfen. [20]

REICHHART. Ich finde, daß Ihre Tochter gute Eigenschaften besitzt.

WÜRFEL. Das sag' ich auch; aber mein Herr von Knoll will's nicht glauben. Caroline wird einst ein gutes Weib, ein solches hab' ich nicht gehabt.

REICHHART (*fixirt ihn*). Waren Sie verheirathet?

WÜRFEL. Leider! Und, ach, ich bin es noch! Aber ich bin von meiner Herzliebsten getrennt. Wegen dem Ehefrieden lebt sie ein Paar Meilen von mir entfernt, so zanken wir uns wenigstens nicht. O, Herr Vetter, ich hatte eine bittere Gattinn, bey mir war der Ehestand nicht süß, von meinem Copulationsstrumpf ist fast täglich eine Maschen aufgegangen. Endlich ist ein so großer Riß d'raus worden, daß ich mir nicht mehr zu helfen wußte. Es war ein Glück, daß mein Weib selbst ging, daß sie mich verließ; denn, nachdem sie mir bereits Professionisten und Handwerker vorgezogen hatte, begab sie sich auch zu einem freyen Künstler, und entfloh mit einem Marqueur.

REICHHART. Und nun wissen Sie nichts von ihr?

WÜRFEL. Nichts, als, daß sie noch lebt und wieder zu mir möcht'; aber es ist kein Mensch z'Haus. Mein Gewerb empfindet die Wohlthat, daß der Satan fort ist, ich fang' schon ordentlich an meine Schulden zu bezahlen, auch hab' ich seit Jahr und Tag keinen Kreuzer mehr in die Apotheken g'schickt, wo [21] doch sonst alle Wochen wenigstens zweymahl ein Wundbalsam oder ein Seifengeist ist gehohlt worden.

REICHHART (*lacht*). Hat's denn – ? (*macht die Pantomime des Prügelns.*)

WÜRFEL. Alle Tag! Und wer war der leidende Theil? ich! regelmäßig ich, Herr Vetter. Ich lüge nicht, aber solche Waschitäten hat noch kein Sterblicher ausgehalten, wie ich. Ey, da müßte man ja ein Narr seyn, wenn man das gewöhnen wollt'.

REICHHART. Von was lebt denn jetzt Ihre Frau?

WÜRFEL. Das weiß ich nicht, von mir hat sie keinen Kreuzer. Nun ja, ich werd' ihr noch eine Pension geben, gewiß weil sie mich so nobel behandelt hat? Wann ich nur ihren Todtenschein hätte, meinetwegen könnt' sie hernach leben, so lang' sie wollte.

KNOLL. Der Herr Würfel möchte wieder heirathen?

WÜRFEL. Auf der Stelle, ich weiß mir schon eine Parthie, die hat Geld! Freylich ist sie alt und häßlich, aber sie hat eine ganze Schatzkammer von Prätiosen, und das ist bey dieser Zeit etwas, worüber keine Kritik zu machen ist. Sie ist eine reiche Huterinn. Bedenken Sie, wie sich das zusammenschickt: ich bediene die Füße, sie den Kopf, also wär' Leib und Seele gut versorgt.

REICHHART. Und ist sie Ihnen geneigt?

WÜRFEL. Sie kennt mich noch nicht. Aber das macht nichts, [22] darauf bin ich schon gefaßt. Ist mir nicht einmahl geschehen, daß die Weiber mich bloß gesehen haben, und die Herzen waren weg.

REICHHART (*zu Knoll*). Von der Wiedervereinigung hoffe ich auch nichts.

KNOLL. Apropos, Herr Vetter, was ich sagen will – lebt der Herr Richter hier im Orte noch? der Herr Wohlmann?

REICHHART. Freylich! und wenn's Ihnen recht ist, wollen wir ihn ein wenig besuchen. Ich hab' ohnehin mit ihm zu reden, wegen meinem Sohn.

KNOLL. Was soll's denn mit dem?

REICHHART. Der arme Teufel ist bis über die Ohren in sein Mädcl verliebt und traut sich nichts zu sagen.

KNOLL. In die Salerl? Ich kenn' das G'stanzel. Ja, das Mäd'el ist nicht übel, sie hat einmahl was zu hoffen; ich hab' selber schon an meinen Policarperl gedacht. Aber der Knab' ist noch zu viel Schußpartl, was man im Französischen einen Partle de Schousse (*Ist auch nur ein scherzhaft gemachtes Französisch.*) nennt. Wenn er einmahl in die dritte Classe kommt, und die Gespräche in Meidingers Grammär alle auswendig kann, hernach wollen wir sehen, was zu thun ist.

REICHHART. Ey, wenn Ihr Sohn, Herr Vetter, um das schmucke Ding freyt, da muß mein Christoph freylich zurück. [23]

KNOLL (*lacht*). Nicht wahr, das ist ein Kerl! So was die Franzosen einen aimable étourdi nennen. (*lacht.*) Ja, mein Fleisch und Blut, nur eine andere Nasen hat er.

WÜRFEL (*lacht*). Mit Verlaub, Herr Vetter, da hab' ich doch noch säubere gesehen.

KNOLL. Wo denn? Wo denn? Ich reis' auf der Stell' in die Gegend.

WÜRFEL. Betrachten Sie nur mich. Da schauen Sie den Schwung in der Physiognomie an, den Adel in dem Ellbogen. (*wölbt den Arm.*)

REICHHART. Ist's also gefällig, meine Herren, vor Tische einen kleinen Spaziergang zu machen?

WÜRFEL. Halt! Warum sind wir denn nach Klosterneuburg gekommen?

KNOLL. Um zu gratuliren. (*gibt Reichhart die Hand.*)

WÜRFEL. Gut! gut! Wir haben auch schon gratulirt. Aber haben Sie denn auf die Merkwürdigkeiten vergessen? Das große Faß, den Kellermeister mit dem kupferbeschlagenen Gesicht! den merkwürdigen Wirth, der keinen Brunnen im Keller hat, und den Becher, der nie leer wird, wenn einer immer einschenkt. Das müssen wir ja Alles sehen. Kommen Sie. (*Alle ab.*) [24]

#### Zehnte Scene.

*Garten mit einem Lusthaus. Der Decorateur darf nicht vergessen, daß dieses Stück im Herbst am 15.*

*November spielt.*

*Hans. Policarp. Treten auf.*

HANS. Sie haben sich einmahl verkrochen oder verloren, da braucht es nichts. Bey der Kegelstatt waren sie noch alle zwey da, und nun sind sie nirgends mehr zu sehen. Um den Musje Christoph ist mir nicht, der find't sich schon zurecht, weil er da zu Haus ist; aber die Mamsell, die Mamsell geht mir nicht aus dem Kopfe.

POLICARP. Du dummer Bauer! Meine Schwester ist eine Fräule und keine Mamsell. Auf die letzt heißt das Landvolk die Stadtmäd'eln noch Jungfern. Jetzt haben wir's! du bist Schuld daran, daß wir's verloren haben; jetzt können wir nicht „der Müllner“ spielen, wo du den Esel machst, ich müß't ihn g'rad selbst übernehmen.

HANS. Seyn S'so gut, ich weiß mich so nicht recht d'rein zu schicken.

POLICARP. Ich bin doch recht unglücklich. Der Herr Vetter Christoph hätt' mich auf den Obstboden vom Lusthaus geführt, da hätt' ich brav Äpfel essen können. Jetzt steh' ich da, wie der Bär beym Bienenkorb, und kann nicht dazu. – Hans, kannst du mich nicht auf den Obstboden führen?

HANS. Ich hab' den Schlüssel nicht; aber wenn Sie Äpfel [25] wollen, so will ich Ihnen genug geben, Sie müssen mir aber einen Gefallen thun.

POLICARP. Tausend für einen, gib mir aber nur ein Paar Äpfel her.

HANS (*langt aus dem Sack ein Paar Äpfel*). Da! Und nun hören Sie: Ihre Fräule Schwester, die – (*für sich.*) Courage, Hans! (*laut.*) die – Hören Sie, ich bin nur ein ordinaurer Bauer, aber ich krieg einmahl meine eigene Wirthschaft bey Weidling am Bach, Wein- und Obstgärten, Vieh und Felder, ich könnt' ein Weib ernähren, Sie könnten den ganzen Tag bey mir im Stall und Garten herumjagen. – Ihre Fräule Schwester –

POLICARP. Wenn wir dich besuchen möchten? O, warum denn nicht? Wo man tractirt wird, sagt mein Papa, da soll man Meilen weit gehen, und mein Papa versteht's, das darfst du glauben.

HANS. Nein, Sie verstehen mich nicht. Nicht besuchen, ganz bey mir bleiben. Sie dürfen gar nichts mehr lernen, nicht in die Schule gehen.

POLICARP. Auch keine Grammär mehr anschauen?

HANS. Gar nichts mehr, als essen und trinken.

POLICARP. Nu, so schau, daß du deine Wirthschaft einmahl kriegst. Ich weiß noch ein Paar Cameraden von mir, die zu dir herausgehen; denen ist auch das Lernen so was Abg'schmacktes, besonders das Französische.

HANS. Lassen Sie mich ausreden. Ich such' ein Weib. Auf [26] Weihnachten werd' ich majoren, da gibt mir meine Mutter was liegt und steht, versteh'n Sie mich? heirathen möcht ich gern.

POLICARP. Nu, so heirath.

HANS. Ja, wen aber? Es giebt freylich Mädeln genug in Klosterneuburg, sie sind aber alle schon bestellt. Die Stadtmädeln, hab' ich g'hört, wären oft froh, wenn sie ein Bauer aus der Verlegenheit riß. Ihre Fräule Schwester –

POLICARP (*beißt ein Stück vom Apfel herunter*). Meine Schwester willst du heirathen? Meinetwegen, ich gib dir meinen Segen.

HANS. Im Ernst? Glauben Sie, daß ich es wagen darf? Wird sie mich nicht auslachen?

POLICARP. Gott bewahre! Ich weiß ja, wie die Mädeln sind: wenn sie von der Heirath hören, lachen sie niemahls als vor Freuden. Schau, ich soll's nicht sagen, aber mein Papa mag die Line nicht, sie ist ihm zu fad, zu spröd, zu still, zu häuslich; es kann dir gerathen, und für einen solchen Landknopf wär' sie just recht, da könnte sie Tag und Nacht nach Herzenslust arbeiten. Gib mir noch einen Apfel.

HANS. Ja, ja, reden Sie nur aus.

POLICARP (*läßt sich nicht irre machen*). D'rum red mit meinem Papa, du kannst sie haben, ich gib meine Einwilligung. Aber die Wirthschaft muß du kriegen, sonst nehm' ich mein Wort zurück. – Hast' keine Weinbeer? [27]

HANS. Juhe! wenn ich Hoffnung hab', so schenk' ich Ihnen einen ganzen Korb voll Weinbeer; wenn's aber nichts ist –

POLICARP. Da hab' ich hernach die Weinbeer und du den Korb. Doch, sey getrost, so wird's nicht heißen. Gegenwärtig seyn die Väter froh, wenn sie ein Madel anbringen. Überdieß hat meine Schwester die höchste Zeit, auf Martini wird sie schon zwanzig Jahr.

HANS. Und ich bin vier und zwanzig Jahr alt. (*freudig.*) Das schickt sich prächtig z'samm! Heissa, Hans! jetzt geht's gut! Kommen Sie, jetzt wollen wir die Fräule aufsuchen. Wissen Sie was? geh'n Sie dort den Hügel hinauf, dort übersehen Sie den ganzen großen Garten; ich will daneben gegen die Mühl' gehen – wer sie zuerst erblickt, ruft auf den andern Hup! Hup! O, wie glücklich will ich werden! eine Stadtfräule wird mein! Nu, die Mädeln da in Klosterneuburg, werden schau'n! und mein Gerhab, der Herr Reichhart, der wird Augen machen! Ja, ja, steckt's nur die Köpf' z'samm, der Hans ist ein verfluchter Kerl! Junger Herr, vergessen Sie nicht: Hup! Hup! Ich bin gleich wieder da. (*rennt ab.*)

#### Eilfte Scene.

POLICARP (*allein*). Hup! Hup! Du Dalk! Hättest du mir lieber noch was zum Kiefeln da lassen. Mein Magen thut mir abscheulich weh. Nun ja, das lange Fahren, das beutelt einen weiter nicht aus, und die acht Schalen Kaffeh und zwölf Semmeln, die ich gefruhstuckt hab', was gibt denn das aus? Ich muß nur [28] schauen, daß ich noch etwas zu beißen bekomme'. (*erblickt das Lusthaus.*) Da schaut's her! da ist's Lusthaus, und da ist der Obstboden – und da hint lehnt eine Leiter! Vivat! Die Zwetschkenburg muß ich erobern. (*ab.*)

#### Zwölfte Scene.

*Christoph. Caroline. Kommen von einer Seite, wo sie den Vorigen nicht begegnen konnten.*

CHRISTOPH. Der Zufall ist mir günstig, ich bin noch immer mit Ihnen allein. Ach, wie hab' ich mich nach diesem Tag gesehnt! Ganze Nächte konnte ich nicht schlafen, und wenn ich schlief, so träumte ich von Ihnen.

CAROLINE. Von mir? Ey, wie galant!

CHRISTOPH. Nennen Sie das Wort nicht, es thut mir weh. Galant will ich nicht seyn; ich bin ein Landmann, was soll der mit der Galanterie, wenn er nur ehrlich ist. Ach, liebes Linchen, – ich bin grundehrlich! Bis in's Innerste meines Herzens lass' ich Sie blicken. Fragen Sie nur, was da vorgeht, und ich will beichten.

CAROLINE. Was geht denn da vor?

CHRISTOPH. Ach, ich bin grenzenlos verliebt!

CAROLINE. Aber doch glücklich?

CHRISTOPH. Wenn ich das wüßte! Mein Mädchen ist nicht meines [29] Gleichen, und haß't vielleicht das einfache Landleben. Weiß ich denn, ob Sie es nicht langweilig finden, nur die Paar Stunden, die Sie hier sind?

CAROLINE. Ich, lieber Christoph? ich finde es recht angenehm und hübsch. Aber ich bin ja nicht Ihr Mädchen?

CHRISTOPH. Ja so! Leider! Leider!

CAROLINE. Leider? Nu, da wird sich Ihre Schöne bedanken.

CHRISTOPH. Bedanken Sie sich bey sich selber. Ja, es muß heraus: Sie sind es, die ich so grenzenlos liebe!

CAROLINE (*schweigt still und sieht zur Erde.*)

CHRISTOPH. Haben Sie denn das nicht gemerkt, wie ich den langen Weg neben Ihnen hergegangen bin? Gerade wie ein Schulknabe neben dem Präceptor? Ach, Linchen, verzeihen Sie mir meine Freymüthigkeit; aber ich mußte reden, sonst hätte es mir das Herz abgedrückt.

CAROLINE. Machen Sie nur keinen Scherz.

CHRISTOPH. Scherz? Mein Himmel! scherzen? Mir stehen die Thränen in den Augen. Aber Sie möchten gern, daß es Scherz wäre, nicht wahr? Ich bin Ihnen zu ordinair für solchen Ernst. Ach, das weiß ich schon! Ja, ja, mir fehlt noch viel. Für Sie, liebes Linchen, bin ich zu hölzern, zu albern, zu blöde; ich sehe es ein, ich sollte meine Augen nie zu Ihnen erheben. [30]

CAROLINE. Sie thun mir weh. Ihr natürlicher Sinn, Ihr unverdorbenes Herz entschädigen mich für alle die Stadtmanieren, die manche eingebildete Thörinn vorziehen mag.

CHRISTOPH. Sie könnten mir also gut seyn?

CAROLINE. Von ganzem Herzen.

CHRISTOPH. O, wie glücklich bin ich! Sagen Sie, ist das Ihr Ernst?

CAROLINE. Mein vollkommener Ernst.

CHRISTOPH. Und Sie könnten mich lieben?

CAROLINE. Warum denn nicht?

CHRISTOPH (*platzt heraus*). Und etwa auch heirathen?

CAROLINE. Wir wollen uns noch ein Bißchen näher betrachten.

CHRISTOPH. Das ist gar nicht nöthig.

CAROLINE. Meinen Sie?

CHRISTOPH. Sie sind gut, ich bin auch gut; Sie sind schön, ich bin gerade nicht häßlich. Freylich sind unsere Väter Vettern, aber desto besser, so können sie leichter Brüder werden.

CAROLINE. Ich bin Ihnen schon lange herzlich gut. [31]

CHRISTOPH. Gott sey Dank! So ist mein Glück gemacht! Wie ist mir denn? In mir glüht es und brennt es, wie ein feuerspeyender Berg, ich muß mir nur Luft machen. Geben Sie mir Ihre Hand, da fühlen Sie, wie's in mir lodert und flammt. Ach Himmel! Sie sind ja auch brennheiß! (*Er zieht sie an sich.*) Und

das Herz klopft Ihnen! *(Er umarmt sie.)* Mir schwimmt's vor den Augen. *(Er küßt sie.)* Jetzt ist mir wohl!

Dreyzehnte Scene.

*Vorige. Policarp, der indeß vom Lusthaus durchs Fenster guckte, dann Hans.*

POLICARP *(erblickt die Liebenden)*. O Jegerl! das sag' ich dem Papa! *(Er beißt einen Apfel an.)* Das sag' ich!

HANS *(kommt in demselben Augenblick, als Christoph Caroline küßt. Er will „Hup!“ schreyen, aber das Wort er stirbt ihm auf der Zunge.)*

CAROLINE UND CHRISTOPH *(erschrecken, und der Vorhang fällt.)*

*Ende des ersten Aufzugs. [32]*

Zweyter Aufzug.  
*Freyer Platz in Klosterneuburg.*

Erste Scene.  
*Der Wirth. Kraus.*

WIRTH. Wie könnt' ich denn so stolz seyn, lieber Mann! ein ehrlicher Erwerb schadet ja nicht; ich bezahle ja gut. Es ist nur auf einen Tag, morgen sind Sie wieder frey.

KRAUS. Genug! um keinen Preis werde ich Ihnen einen Kellner machen.

WIRTH. Wer hat denn aber von einem Kellner gesprochen? bloß von einem Gehülfen war die Rede. Und wenn Ihnen das Wort auch nicht recht ist, so sagen wir Weinschanks-Commis. Es kommt ja nur darauf an, wie man die Sache tauft, und kann ich den Wein taufen, so wird's mir bey Ihnen auch kein Meisterstück brauchen. Die Zufahrt der Wiener nach Klosterneuburg ist heute ungeheuer, Alles strömt herauf, als wenn's was zu verschenken gäb', und derweil müssen's alles so theuer zahlen, daß wir an Einem Tage das profitiren, was wir's ganze Jahr brauchen. Da halten schon [33] wieder ein Paar Fiacker und eine Janschky'sche Wurst mit ein Paar Dutzend jungen Leuten, und Alles kehrt bey mir ein; ich habe nicht Hände genug, die Gäste zu bedienen. Gehen Sie, Herr Wachtmeister, sey'n Sie mein Weinschank-Commis, und Sie sollen gut honorirt werden.

KRAUS. Ich werde meinen Stand nicht beschimpfen.

WIRTH. Wie kindisch! Und wenn Sie einen Kellner machen, was ist denn das Übles? Mancher Kellner sieht einem honet d' homme gleich, und wird in kurzer Zeit Wirth und Hausherr. Wer die Kunst versteht, der Natur beym Wein nachzuhelfen, und die Chemie beym Rebensaft auszuüben, wer als Wirth hübsch grob ist, kleine Portionen gibt und große Streiche macht, der wird bald reich und angesehen. Schau'n Sie mich an, ich war vor 20 Jahren gar nur Kegelbub, und hab' jetzt Haus und Hof, und solche wie ich, gibt's in Wien vielleicht noch hundert. Freylich scandalisirt sich die Welt daran, ich habe sogar bemerkt, daß die Dichter so galant sind, uns mit allen möglichen Grobheiten auf's Theater zu bringen; das nutzt aber alles nichts. Wir gehen hinein, lachen selbst mit, lassen die Leute schimpfen, und zählen unser Geld, hahaha!

KRAUS. Ich wünsch' Ihnen Glück dazu. Da sollte Ihr Wirthshaus auch lieber beym Strick heißen.

WIRTH. Den Schild könnte man über mehrere Wirthshäuser setzen. Doch, ich weiß gar nicht, wie Sie mir vorkommen? Haben Sie mir nicht selber erzählt, daß Sie einmahl Marqueur waren? [34]

KRAUS. Ja, einmahl, aber jetzt bin ich ein ehrlicher Mann und Soldat.

WIRTH. Der Tausend, wie stolz! Nu, nu, so behüth' Sie denn Gott, Sie, — — — ehrlicher Mann! ich bin auch ehrlich, versteh'n Sie mich? und wer's nicht glaubt, den klag' ich. Wer Haus und Hof hat, ist schon unbedingt ein rechtschaffener Mann, und wer zwey Häuser hat, ist gar brav. Sie, ich hab' drey Häuser,

das ist Bravissimo! – Schaut's, wie stolz! Ich wett', daß er auf Mittag keinen vier Gulden-Wein trinkt, und wer das nicht kann, soll nicht stolz seyn. (*ab.*)

Zweyte Scene.

KRAUS (*allein*). Einmahl ein Marqueur oder Kellner gewesen, und mein Leben nicht mehr. Wie dank' ich's dem Himmel, daß mich der Soldatenstand von diesem betriegerischen Gesindel losriß; jetzt ist mein Gewissen rein, und ich schlafe gut.

Dritte Scene.

*Kraus. Madam Würfel.*

MADAM WÜRFEL. Gut, daß ich dich finde! Ich habe dich schon überall gesucht. Ich habe nicht lange Zeit, d'rum hör' geschwind eine Neuigkeit.

KRAUS. Madame, ich habe Sie schon oft gebethen, mich mit [35] dem zutraulichen Du zu verschonen; ich kann das nicht mehr brauchen, unser Verhältniß ist längst gebrochen.

MADAM WÜRFEL. Sey nicht kindisch!

KRAUS. Das Du lassen Sie mir weg! Es ist eine schöne Zeit vergangen, als wir so mit einander sprachen. Damahls war ich Marqueur, Sie folgten mir; ich ward Soldat und bekehrte mich, und Sie verließen mich. Jetzt, da uns der Zufall in Klosterneuburg zusammenführt, weil meine Escadron da liegt, wollen wir thun, als wenn wir einander ganz fremd wären. Versprechen Sie mir das, ich habe Sie schon oft darum gebethen.

MADAM WÜRFEL. Aber Schatz, das ist mir ja recht, ich will, daß du –

KRAUS (*fährt auf*). Schon wieder du?

MADAM WÜRFEL. Daß Sie – will ich sagen – nun recht fremd gegen mich thäten. Stelle dir vor – stellen Sie sich vor, mein Mann ist hier, und, so Gott will, kehre ich noch heute mit ihm nach Wien zurück.

KRAUS. Das wäre einmahl Zeit!

MADAM WÜRFEL. Ich mein' es selbst. Also, lieber Kraus, seyn Sie auf Ihrer Hut, daß Sie mein Mann nicht erblickt, sonst entsteht der alte Groll in ihm und wir versöhnen uns nicht.

KRAUS. Ich kann mich nicht verstecken. [36]

MADAM WÜRFEL. Wer will denn das? Nur aus dem Wege gehen.

KRAUS. Wie es der Zufall will; begegnet er mir aber in diesem kleinen Neste, so werd' ich nicht davon laufen. Kraus ist vor dem Feinde nicht geflohen, er wird auch einem solchen Krippenreiter Stand halten.

MADAM WÜRFEL (*schmeichelt ihm*). Mannerl! nur heute mach' dich unsichtbar. Da hast du zwey Gulden, geh' in ein Wirthshaus und trink' indessen. (*will ihm ein Zweyguldenzettel geben.*)

KRAUS. Wollen Sie gleich das Geld einstecken?

MADAM WÜRFEL. Verkriech' dich nur heute, bis wir versöhnt sind, und willst du mich dann noch sprechen, so werden wir uns schon noch sehen.

KRAUS. Kreuz Bataillon! jetzt hab' ich's genug! Also noch immer nicht curirt? Nein, jetzt will ich Ihren Mann erst aufsuchen, und ich wette, daß Sie auf gute Wege kommen.

MADAM WÜRFEL (*erschrickt*). Herr Wachtmeister, das habe ich nicht verdient!

KRAUS. Noch mehr! Aber ich will schweigen, nur gehen Sie augenblicklich. Doch, wozu eine Drohung, die Straße ist weit genug, ich kann ja gehen. (*ab.*) [37]

#### Vierte Scene.

MADAM WÜRFEL (*allein, verblüfft*). So sind die Männer! So sind sie Alle! Jetzt, weil ich alt werde, spielt er den Tugendspiegel. Ach! warum hab' ich ihn nicht gespielt, so lang ich jung war. Aber ich will mich auch bessern. Polder! mein Polder! was noch von meinem Herzen übrig geblieben ist, soll nun dein seyn, und nichts soll dich mehr von mir trennen. Wenn ich dich nur schon wieder hätte! (*ab.*)

#### Fünfte Scene.

*Freymuth. Salchen, ein Gebethbuch in der Hand.*

FREYMUTH. Bis hieher will ich dich begleiten, bis über die Ecke wage ich mich nicht, dein Vater könnte mich sehen, du sollst keinen Verdruß haben. Leb' wohl! Morgen um diese Zeit gehst du wieder in die Kirche, und mich findest du wie heute. Leider, daß wir uns nur so selten sehen dürfen, sehen können – daß ich nur auf Schleichwegen zu dir darf!

SALCHEN. Lieber Wilhelm, du bist selbst Schuld daran. Dein Stolz, wie es mein Vater nennt, macht dich bey ihm verhaßt, dein Mißtrauen schreckt ihn zurück. Es ist aber auch wahr, du bist gar zu sonderbar.

FREYMUTH. So? Mademoiselle kritisiren mich? [38]

SALCHEN. Sey nicht böse, ich mein' es ja gut. Ich weiß, Wilhelm, du hast schlechte Menschen kennen gelernt, du hast Unglück erlebt, man hat dich betrogen, hintergangen, aber wer that das? gewiß nicht mein Vater und so viele andere, die dir wohl wollen, und sich nur darum von dir zurückziehen, weil du sie anfeindest. – Als mein Vater sagte, meine Tochter hat Zeit zu heirathen, und meine Mutter meinte, man müsse den Mann, dem man sein einziges Kind auf ewig übergibt, erst recht genau kennen lernen, da fuhrst du gleich auf und sagtest: ich bin ein ehrlicher Mann! ich brauche Ihre Tochter gar nicht! und gingst davon. Sprich selbst, wer war wohl der feindselig Gesinnte?

FREYMUTH. Du hast Recht! ich habe schon daran gedacht. Aber wie kann ich das gut machen?

SALCHEN. Vor der Hand sey ruhig, besuch' meinen Vater wieder, an Gelegenheit solls dir's nicht fehlen.  
Nach und nach muß du ihn wieder gewinnen; denn daß du mich noch liebst, das ahnet er nicht. Sey also voll Zuversicht, mein guter Wilhelm. Jetzt muß ich gehen. Leb' wohl!

FREYMUTH. Wo seh' ich dich wieder?

SALCHEN. Abends im Hirschen. Ich gehe mit meinen Ältern dahin, es ist Ball. Geh laß den Kopf nicht hängen, bist du traurig, so muß ich es auch seyn, nun, und das wäre nicht übel, wenn wir vor der Hochzeit schon so herumgingen, als wenn wir zehn Jahre schon recht unglücklich verheirathet wären. Ey, beyleibe! wir müssen recht lustig seyn; lachen, [39] nichts als lachen! Schau mich einmahl an, wenn ich dich so schelmisch betrachte, kannst du mir widerstehen? Brr! macht er ein Gesicht als wenn ich der Feind wäre, und der Herr Officier wollte mich alle Augenblick massacriren. Aber ich fürcht' mich nicht. Der Cupido ist mein General, und da muß jeder Kopfhänger die Bataille verlieren. Nun lebe wohl. (*hüpf ab.*)

FREYMUTH. Auf Wiedersehen! (*will ab.*)

#### Sechste Scene.

*Freymuth. Hans, der schon die letzten Worte gehört hatte, tritt ihm in den Weg.*

HANS. Verzeihen S', Euer Gnaden. Herr Officier, eine Frage ist frey.

FREYMUTH. Was soll's.

HANS. War das Ihre Schöne?

FREYMUTH (*stutzt*). Wer bist du Bursche?

HANS. Kennen Sie mich denn nicht? Ich bin der Hans, da unten aus dem Reichhart'schen Hause, da unten Nr. 11. Wissen Sie denn nicht, wo der Türkenschedel auf dem Dach steht und die größten Hauswurzeln wachsen? Unsern Sohn kennen Sie ja, den Christoph? [40]

FREYMUTH. Jetzt entsinne ich mich. (*mißtrauisch.*) Wie kommst du zu dieser Frage?

HANS. Euer Gnaden, Herr Officier, von dieser Frag', oder vielmehr von der Antwort hängt mein Lebensglück ab. Ich bitt' Ihnen, sagen Sie mir, ob des Richters Salerl Ihre Liebste ist?

FREYMUTH. Bist du ein Narr, Kerl?

HANS. Noch nicht, aber weit hab' ich nicht mehr hin. Mir ist heute schon ein großes Unglück geschehen. Schauen Sie, ich war bis über die Ohren in ein Stadtfräulein verliebt, ich weiß nicht, ob Sie's kennen: ihr Vater heißt Knoll, der Bruder ist ein Schroll, aber das Mädcl ist ein Engel. Ich bin nicht arm, müssen Sie wissen. Die Maderln hier haben mich die meisten verschmäht; ich denk' aufs Heirathen, will meinen Anwurf machen, da hat sie mir der Christoph, Ihr guter Freund, weggefischt, und ich bin wieder so ledig wie zuvor.

FREYMUTH (*lacht*). Wer hieß dich in ein Stadtfräulein verliebt seyn?

HANS. Nu, es sind ja auch Menschen.

FREYMUTH. Dir geschieht recht. Was soll es aber mit Salchen?

HANS. Wenn es mit Ihnen nichts ist, hab' ich mir gedacht, so sollte sie es mit mir probieren. Schauen Sie mich an, ich [41] bin ein hübscher Mensch. Euer Gnaden, Herr Officier, wenn sie nicht Ihre Schöne ist, so reden Sie mir ein gutes Wort.

FREYMUTH (*für sich*). Das kann doch kein Abgesandter des Vaters seyn? Der Kerl ist zu dumm.

HANS (*für sich*). Aha! er überlegt, was gilt's, ich krieg's. (*laut.*) Nun, Herr Officier, was hab' ich zu hoffen?

FREYMUTH. Geh' zu deinem Stadtfräulein, Tölpel, und laß mich ungeschoren! (*ab.*)

#### Siebente Scene.

HANS (*allein*). Da haben wir's, der ist auch verliebt, sonst wär' er nicht so grob. Die Salerl ist auch schon bestellt. O weh! was fang' ich an? – Ein Weib muß ich kriegen, unter der Ruthen muß ich steh'n, das bin ich schon gewohnt. (*ab.*)

#### Achte Scene.

*Ein Zimmer in Wohlmanns Hause.*

*Wohlmann. Reichhart. Knoll. Würfel, sitzen beym Wein.*

WÜRFEL (*etwas benebelt*). Nein, jetzt trink' ich nichts mehr, Herr Vetter; vor dem Essen so viel Wein, ich bin das nicht gewohnt. Meiner Treu, der edle Rebensaft steigt mir schon in's Capitolium. [42]

WOHLMANN. Schämen Sie sich, daß Sie so wenig vertragen können.

KNOLL. Da bin ich ein anderer Kerl! Bis morgen früh lass' ich mir einschenken und nichts gespür' ich.

WÜRFEL. Gott g'segn's Ihnen, Herr von Knoll; ich bin weg! Ich weiß schon jetzt nicht mehr, wo ich meinen linken Arm habe.

REICHHART. Mit Verlaub, Herr Nachbar Richter (*greift nach einem Glase.*), noch eine Gesundheit müssen wir trinken. Es lebe der Hauspatron! Allons, Freund Würfel, da müssen Sie noch anstoßen.

WÜRFEL. Herr Vetter, ich kann nimmermehr.

REICHHART. Sapperment, das wäre unartig! Es lebe der Hauspatron!

KNOLL. Er lebe!

WÜRFEL (*stößt an*). Das ist aber der Letzte, den ich leben lass'. (*trinkt.*)

KNOLL. Noch eins! Es lebe jeder biedere Mann, der Leopold heißt!

WÜRFEL. Meinetwegen! den Polderln bring' ich's auch noch. (*trinkt.*)

REICHHART. Es lebe meine Wirthschafterinn! [43]

WÜRFEL (*lacht und schaut Reichhart schmunzelnd an*). Ihre Wirtschafterinn? haben Sie eine Wirtschafterinn? Nu, ich versteh's schon; sie soll leben! (*trinkt.*) Ich wünschte, daß ich auch eine solche Wirtschafterinn hätte, hähähä! (*trinkt.*) Brr! der Wein widersteht mir schon.

REICHHART. Im Ernst? Möchten Sie eine solche Wirtschafterinn haben? (*Er winkt dem Herrn von Knoll.*) Sie ist brav und fleißig, ich trete sie Ihnen ab.

WÜRFEL. Ich habe sie noch nicht gesehen. Wie sieht sie denn aus?

REICHHART. Gut, ich kann es nicht anders sagen. Sie ist eine Unglückliche.

WÜRFEL. So? Die unglücklichen Frauenzimmer hab' ich gern; sie haben meistens eine interessante Lebensgeschichte. Wer ist sie denn?

REICHHART. Ihr Mann ist ein Strumpfwirker von Wien.

WÜRFEL. Was? Eine Frau ist sie? Und ihr Mann ist mein Collega? Ey da muß ich sie ja kennen?

REICHHART. Das kann wohl seyn.

WÜRFEL. Erlauben Sie, daß ich mich ein wenig niedersetze. – Wie heißt sie denn?

REICHHART. Das ist vor der Hand ein Geheimniß. Sie lebt nicht mit ihrem Mann, er hat sie verstoßen.  
[44]

WÜRFEL. Die Geschichte sieht ja mir gleich, wie ein Strumpf dem andern.

REICHHART. Ihr Mann ist auch ein Strumpf. Die Frau ist jetzt brav, dafür steh' ich gut, und doch will er nichts von ihr wissen.

WÜRFEL. Aha, das ist dem Adam Wadelberger die Seinige, jetzt kenn' ich mich schon aus.

REICHHART. Wir sollten die Leute wieder zusammenbringen. Die Frau hat ein wenig geerbt, wir könnten dem Mann aufhelfen.

WÜRFEL. Nein, nein, da geb' ich meine Hand nicht dazu, ich helfe keinem Strumpfwirker auf, ich bin froh, wenn ich was hab'.

KNOLL. Sie will auch nicht zu dem Herrn Wadelberger, sie will zu Ihnen mit sammt der Erbschaft.

WÜRFEL. Zu mir? Und sie hat eine Erbschaft? Das wäre ja prächtig! Eine Erbschaft ist meine schwache Seite. Ich nehm' sie auf der Stelle, der Wadelberger soll hernach thun, was er will.

REICHHART. Ist das Ihr Ernst?

WÜRFEL. Der Wein red't aus mir, also red' ich die Wahrheit. [45]

KNOLL. Wir nehmen Sie beym Wort.

WOHLMANN (*stößt an Reichharts Glas*). Es gilt! Ich als Richter bin Zeuge.

WÜRFEL. (*stößt an Reichharts Glas*). Es gilt! (*Er gießt das Glas ungeschickt aus.*) Es gilt! – Schaut's, der Wein will mir Cabalen spielen.

REICHHART. Beym Essen sollen Sie sie heute kennen lernen. Aber Ihr Wort nicht zurücknehmen.

WÜRFEL. Auf Strumpfwirkerparole! Was ich sage, ist gesagt.

KNOLL. Bravo! Wir Alle sind Zeugen!

WÜRFEL (*steht auf und setzt sich wieder nieder*). Wir sind Zeugen! (*steht noch einmahl und wankt.*) Steh Schimmer! Wir sind Zeugen, sag' ich! Tausend Sapperment! der Kopf geht mir herum. Mit Verlaub, meine Herrn, ich geh' ein wenig in die freye Luft.

KNOLL. Ich geh' mit; die Herren haben ohnehin noch was zu reden, dann wird's gerade Zeit zum Essen. Herr Vetter, wir gehen dann gerade zu Ihnen.

WÜRFEL (*taumelt*). Kerzengerade zu Ihnen, Herr Vetter. (*Er hält sich an Knoll an.*) Und wegen der Wirthschafterinn bleibt es dabey.

WOHLMANN. Dafür wird der Richter sorgen. Bruder Reichhart, wird's dir nicht zu viel, so ess' ich heute bey dir. [46]

REICHHART. Ich hab' dich schon einladen wollen, dich und deine Tochter.

WÜRFEL. Nur recht viel Frauenzimmer. Ich bitt' Ihnen, haben Sie die Gewogenheit, nur recht viel Frauenzimmer, das ist meine schwache Seite. Wo Frauenzimmer sind, bin ich der Mann, wie sich's gehört. (*sehr betrunken mit lallender Stimme.*) Dann bitt' ich auch noch um Wein in Abondance! Denn mein Sprichwort ist:

Fröhlich seyn stets und kein'n Verdruß.

Mädeln und Wein in Überfluß.

(*wankt mit Knoll ab.*)

Neunte Scene.

*Wohlmann. Reichhart.*

WOHLMANN. Wenn er nüchtern wird, weiß er nicht mehr, was er jetzt sprach; doch, in der freyen Luft soll er den Klosterneuburger noch besser empfinden.

REICHHART. Ich fürchte, wenn er seine treue Eehälfte wieder sieht, so wird er plötzlich nüchtern seyn. – Doch, zu etwas anderm: Bruder, ich hab' einen einzigen Sohn, er ist brav, gut, arbeitsam, bekommt einmahl mein ganzes Vermögen; ich möchte sein Freywerber seyn. Du hast eine hübsche Tochter, mein Christoph ist in sie bis zum Sterben verliebt, wie wär' es, wenn wir die Leutchen zusammengäben? [47]

WOHLMANN. Ist das dein Ernst? Ich sag' nicht nein. Lieben sie sich denn? ich weiß kein Wort.

REICHHART. Mein Sohn liebt dein Salchen, das weiß ich gewiß. Wenn deine Tochter an den Officier nicht mehr denkt, so kann etwas aus der Mariage werden.

WOHLMANN. Ey, den Officier hat sie längst aufgegeben. Der Mann war ihr zu stolz, zu hochmüthig. Weiß Gott, was der im Kopfe hat! Vor ein Paar Jahren wurde er um die Hälfte seines Vermögens durch einen ungerechten Prozeß betrogen, jetzt soll ein Anderer statt ihm Hauptmann geworden seyn, er fühlt sich zurückgesetzt, darüber ist er so mißtrauisch geworden, daß er alle Welt für seine Feinde hält. Ich bin froh, daß sich das Ding zerschlagen hat. Ein unzufriedener Mensch wird selten ein guter Ehemann.

Überdieß will ich mit meiner Tochter nicht so weit hinaus; sie soll bey der Wirthschaft bleiben. O, dein Sohn ist mein Stolz, wenn er mein Mädcl nimmt.

REICHHART. Wenn er's nimmt? Er ist verliebt in sie, daß er nicht hört und nicht sieht. Erst heute habe ich gefragt, ob ihm die Hühner das Brot gestohlen haben? Da bin ich ihm zu Leibe gegangen, und wie ich Alles errathe, so war das Geheimniß entdeckt. Du willigst ein, mein Sohn wird nun wieder lustig werden, wie der Fisch im Wasser.

WOHLMANN. Ich wundere mich nur über meine Salerl. Die verstockte Sünderinn! ich habe gar nichts gemerkt. Eben recht, [48] just kommt sie. Nu warte, ich werde sie gleich auf's Korn nehmen.

Zehnte Scene.

*Vorige. Salchen, mit dem Buche.*

SALCHEN (*küßt ihrem Vater die Hand*). Guten Morgen, Herr Reichhart.

REICHHART. Grüß dich Gott, du Kernmädel! Warst heute schon andächtig?

SALCHEN. Ja, ich habe zum heiligen Leopold gebethet, für Euch, Vater, für Sie, Herr Reichhart, für alle Menschen. Ich habe in der Kirche gratulirt, und da (*küßt Reichhart.*) gratulier' ich noch einmahl.

REICHHART (*für sich*). Das Teufelsding! sie glaubt, sie hat meinen Sohn. (*laut.*) Nun, nun, das Bindband gefällt mir. Ich danke schönstens.

WOHLMANN. Also für alle Menschen hast du gebethet? Das ist brav! Du, schau mich an. Hast du auch nicht auf deinen heimlichen Liebhaber vergessen?

SALCHEN (*erschrickt*). O weh! ich bin verrathen! Was soll ich sagen?

WOHLMANN. Nun, so gib Antwort! Mich schau an, deinen Vater schau an. – Auf deinen heimlichen Liebhaber hast du nicht vergessen? [49]

SALCHEN. Lieber Vater –

WOHLMANN. Freylich heißt er nicht Leopold, aber was thut das? man bethet doch für ihn. Nun, nun, sey nur nicht so verlegen, ich habe ja nichts dawider. Ich habe es ja immer gesagt, daß er brav ist, das kannst du nicht widersprechen, deine Wahl freut mich. Freylich ist er ein Über und Über, aber du wirst ihm schon den Kopf zurecht setzten.

REICHHART. Bravo! Mir ist alles recht, thu' mit ihm, was du willst. Laß deinen Zorn recht an ihm aus, er wird dir's auch nicht schenken.

WOHLMANN. Ich bin nicht böß darüber, daß du ihn gern hast, (*schäckernd.*) deinen heimlichen Liebhaber; aber, der Vater sollte doch auch davon wissen, nicht, daß fremde Leute zu mir in's Zimmer kommen.

REICHHART. Fremd? sey so gut! Zuletzt wär' ich gar fremd!

WOHLMANN. Nun, verwandt müssen wir doch erst werden – Salerl, schlag' die Augen nicht nieder; ich bin dir ja nicht entgegen, du darfst ihn lieben, du darfst ihn sogar heirathen.

REICHHART. Nun, das versteht sich.

WOHLMANN. Aber du mußt ihn aufführen.

REICHHART. Ja, aufführen muß sie ihn. [50]

WOHLMANN. Das mußt du aus Strafe, weil er ein solcher Hasenfuß ist und keine Courage hat, und weil er kein Zutrauen zu deinem Vater hat.

REICHHART. Ihr speist heute bey mir, er soll neben dir sitzen.

SALCHEN. Vater, ist das Ihr Ernst? Gewiß? er darf kommen? er darf heute neben mir sitzen? Vater Leopold, das verdank' ich Ihnen! Tausend, tausend Dank! (*Sie umarmt ihn.*) Da muß ich Ihnen noch ein Bindband geben! (*küßt ihn.*)

REICHHART. Gib mir noch eins, hernach sind's drey.

SALCHEN (*küßt ihren Vater*). O, was ist das für ein schöner Tag. Ich bin außer mir vor Freude!

REICHHART (*zu Wohlmann*). Nun, die ist doch schön angebrennt.

SALCHEN. Tausend Dank, Vater! Tausend Dank, Herr Reichhart! Das dank' ich Alles Ihnen!

REICHHART. Das versteht sich! Wenn der Vater nicht wäre, wo wäre denn das Kind?

SALCHEN (*bezieht dieß auf ihren Vater*). Freylich, freylich, mein Vater ist die Hauptsache. Aber Sie, Herr Reichhart, Sie haben doch ein gutes Wort gesprochen.

REICHHART. Das ist wahr, einen bessern Freywerber hätte dein Amant nicht schicken können. [51]

SALCHEN. Jetzt muß ich ihn aufsuchen, das muß ich ihm brühwarm, siedheiß überbringen. Es ist bald 12 Uhr, die Zeit ist kurz. Er sitzt neben mir! Ich muß ihn ja aufführen, nicht wahr, lieber Vater? nicht wahr, Herr Reichhart? Nun, bey Tische, das soll heute ein Jubel werden! Gott sey gedankt, er hat mich erhört, ich habe nicht umsonst gebethet. Er ist mein! Er ist mein! (*läuft ab.*)

#### Eilfte Scene.

*Vorige ohne Salchen.*

REICHHART. Mit der haben wir Zeit gehabt. Der Tausend! mein Sohn muß sie tüchtig in die Arbeit genommen haben, die ist ja bis über die Ohren verliebt! Bruder, da heißt es dazu schauen, wir müssen bald Hochzeit halten, sonst brennt uns das Haus ab, ehe man löschen kann.

WOHLMANN. Ich kann mich nicht genug wundern! Ich habe das Mädchel mein Leben noch nicht so gesehen! Er ist mein! Er ist mein, und zur Thüre hinaus! Accurat wie meine Alte. Nun, ich wünsch' ihr eine eben so gute Ehe, wie die meinige.

REICHHART. Ich steh' gut für meinen Sohn, mein Blut fließt in seinen Adern. [52]

Zwölfte Scene.

*Vorige. Christoph.*

WOHLMANN. Da ist er.

REICHHART. Nun, du – wo steckst du denn? Hat sie dich schon hergeschickt?

WOHLMANN. Alles ist verrathen. Saubere Geschichten muß ich hören. Ist das eine Aufführung? Complotte macht man hinter dem Richter seinen Rücken? Ich werde den Christoph nur in den Kottter sperren. Heimliche Liebeshändel? die Ältern wissen nichts davon? Das ist eine schöne Aufführung.

REICHHART. Mach' dir nichts d'raus, Christoph, es ist sein Ernst nicht; er ist völlig froh, daß du ein solcher Vocativus bist. Du bist brav, deine Wahl macht dir Ehre, du hast unsern Segen.

CHRISTOPH (*verblüfft*). Vater –

REICHHART. Verstell' dich nur, wir wissen Alles. Sie selbst hat es eingestanden, (*mit Nachdruck.*) sie hat es eingestanden, also läugne nicht mehr, sonst machst du mich böse.

CHRISTOPH (*freudig*). War sie denn da?

REICHHART. Nun versteht sich, den Augenblick. Sie geht, dich zu suchen, du scheuer Hansdampf! Das ist eine Schande! ein [53] Mannsbild, ein edler Klosterneuburger, ein Donaukind, und keine Courage! Sie muß reden, er, der Narr hat kein Herz. Christoph, wenn ich dich nicht gar so gern hätte, ich behielte das Mädcl für mich.

CHRISTOPH. Es ist also schon Alles richtig?

REICHHART. Alles! Alles!

CHRISTOPH. Und der Vater willigt ein?

WOHLMANN. Das hätte er freylich nicht thun sollen, weil ihr's so geheim gehalten habt.

REICHHART. Aber, so stell' dich nur nicht so! Sie wird dir ohnehin begegnet seyn, und Alles gesagt haben.

CHRISTOPH. Ach mein Gott, nein! Niemand ist mir begegnet. Ich bin nur hieher gelaufen, um Ihnen zu sagen, daß Madam Würfel fertig ist, und Sie zum Essen bitten läßt.

WOHLMANN. Also gehen wir. Salerl kommt schon nach.

CHRISTOPH. Salerl speist auch bey uns? das freut mich!

REICHHART. Das glaub' ich, daß es dich freut. Deine Geliebte soll neben dir sitzen.

CHRISTOPH. Neben mir? O, wie glücklich werde ich seyn! (*küßt ihm die Hand.*) Ja, ich habe den besten Vater von der Welt. [54]

WOHLMANN. Und mit mir spricht der Musje kein Wort? Bin ich nicht auch gut? Bin ich nicht auch ein guter Vater?

CHRISTOPH. Gewiß! Gewiß! Ich will Sie auf meine Hochzeit laden.

WOHLMANN (*lacht*). Im Ernst? darf ich dabey seyn?

CHRISTOPH. Sie sollen mit meiner Braut vortanzen, und mein Vater soll mit Salchen nachtanzen.

WOHLMANN. Bist du verrückt?

REICHHART. Er weiß gar nicht, was er spricht.

CHRISTOPH. Ach, ich weiß es recht gut. Ich bin glücklich! Ich darf mein Mädchen herzen, lieben, heirathen! Kommen Sie nur, es ist die höchste Zeit, das Essen ist schon fertig.

WOHLMANN. Und Salchen?

CHRISTOPH. Ich will ihr entgegen gehen, ich will sie aufsuchen, ich will sie zu Tisch führen. Kommen Sie nur und zögern Sie nicht; ich kann es gar nicht erwarten, neben meiner Braut zu sitzen und im Angesicht unserer Ältern recht froh zu seyn. Das ist ein Leben! Das hat man doch nur auf dem Lande, da kann man so froh und innig seyn. Mein gutes Weib soll mir gewiß nicht in die Stadt. Juhe! (*Er küßt seinen Vater und Wohlmann.*) Der heilige Leopold soll leben! er heißt mit [55] Recht der Schutzpatron der Österreicher, auf mich hat er nicht vergessen. (*schnell ab.*)

Dreyzehnte Scene.

*Vorige ohne Christoph.*

REICHHART. Heute sind die Küsse wohlfeil.

WOHLMANN. Das nenn' ich mir eine Liebe!

REICHHART. Wir sind doch recht glückliche Väter, wir wissen doch, woran wir sind. Wenn man andere Ältern betrachtet, die nie das Geheimniß ihrer Kinder ergründen, so muß man völlig traurig werden. Ich hab's halt gleich errathen.

WOHLMANN. Mir, als Richter, bleibt auch nichts verborgen.

REICHHART. Ich hab' es doch früher gewußt.

WOHLMANN. Das wohl; aber ich muß dir doch aufrichtig sagen, ich hab' es schon lange gemerkt.

REICHHART. Im Ernst?

WOHLMANN. Einem Richter meiner Art entgeht nichts.

REICHHART. Der erste war aber doch ich.

WOHLMANN. Du hast davon geredet, ich aber habe daran gedacht. Nun, so komm', Schwiegerpapa. [56]

REICHHART. Nur voraus, Brautvater!

WOHLMANN. Großvater hörte ich lieber.

REICHHART (*herzlich lachend*). Einen kleinen Christoph –

WOHLMANN (*herzlich lachend*). Dann ein kleine Sali –

REICHHART. O, wie glücklich werden wir seyn! (*Beyde ab.*)

Vierzehnte Scene.

*Große Stube bei Reichhart mit Fenster.*

*Im Hintergrunde ein reinlich gedeckter Tisch auf zehn Personen. Wein und Gläser sind aufgefplant, in der Mitte ein großes Bouquet, nach Art der Landhochzeiten.*

*Würfel sitzt in einem Armstuhl und schläft. Knoll winkt der Madame Würfel zur Thüre herein.*

KNOLL. Kommen Sie nur herein, Madame, er schläft gut. Der Wein ist ihm ein wenig in den Kopf gefahren, er wird seinen Rausch gleich verdünstet haben!

MADAM WÜRFEL. Ich wünschte, daß er einen ewigen Rausch hätte, denn in der Nüchternheit nimmt er mich nicht mehr.

KNOLL. Wir haben ihn schon recht weit. Halb und halb will er Sie schon wieder zu sich nehmen; es fehlt nur eine [57] Kleinigkeit: er halt Sie für eine andere Person. Je vous assure, für eine andere Person.

MADAM WÜRFEL. Ist das eine Kleinigkeit? Erlauben Sie, das ist viel! (*sieht nach ihrem Manne.*) Poldel! Poldel! könnt' ich dir jetzt im Traume erscheinen und dein Herz zu meinem Vortheil stimmen.

WÜRFEL (*träumend*). Nein, meinem Weib ihre Gesundheit trink' ich nicht!

KNOLL. Horch! er träumt.

MADAM WÜRFEL. Ich glaube, von mir.

KNOLL. Warten Sie, ich habe gehört, daß man von träumenden Leuten Geheimnisse erfahren kann, wenn man sie leise zupft und sie dazu bescheiden fragt. Laissez-moi faire, Madame Ursel.

MADAM WÜRFEL. Das habe ich auch schon gehört. Probieren wir's.

KNOLL. Nur piano!

MADAM WÜRFEL (*geht zu ihrem Manne und zupft ihn leise an der Hand*). Poldy! – Mein Poldy! Grüß dich Gott!

WÜRFEL (*im Schlafe*). Was willst denn, Urschel?

MADAM WÜRFEL. Bist noch harb?

WÜRFEL. Toujour! alle Tag! [58]

MADAM WÜRFEL. Ich habe aber bereut, ich habe mich gebessert. Ich will dir wieder treu seyn, ich will mit dir leben und sterben, ich will dir Alles thun, was ich dir am Auge ansehen kann.

KNOLL. Pst! piano, sag' ich, piano! nicht so laut!

WÜRFEL (*im Schlafe*). Urschel, laß mich geh'n!

MADAM WÜRFEL. Poldy, ich habe meine Lebensart geändert, ich seh' meinen Fehler ein, nimm mich wieder zu dir.

WÜRFEL (*im Schlafe*). Ich bin kein Strumpf ohne Zwickel.

MADAM WÜRFEL (*mit stärkerer Stimme*). Ich komme nicht leer zu dir, was ich verwirthschaftet habe, will ich dir ersetzen. Meine Schwester, die Greislerin, ist gestorben, und hat mir 800 fl. vermacht.

WÜRFEL (*im Schlafe*). Achthundert Gulden? (*schnarcht stark und scheint zu erwachen.*)

KNOLL. Geschwind, Madame, sonst ist Alles verdorben.

MADAM WÜRFEL (*schlüpft zur Thüre hinaus*).

WÜRFEL (*erwacht*). Wo bin ich denn? (*reibt sich die Augen*.) Bey Ihnen, Herr von Knoll? Schönen guten Morgen!

KNOLL. Guten Morgen. Nun, haben Sie ein wenig geschlafen? Das ist scharmant! [59]

WÜRFEL (*streckt sich*). Geschlafen und geträumt. (*Er beutelt sich vor Kälte*.) Mich friert, daß mir die Zähne klappern. Mir hat von meinem Weibe geträumt. Brr! brr!

KNOLL (*verstellt sich*). Von Ihrer Frau Gemahlinn? Das ist ja ein gutes Zeichen, mon cher.

WÜRFEL (*lacht*). Ich habe mit ihr geredt. Sie hat 800 fl., hat's g'sagt. Ein närrischer Traum.

KNOLL. Wenn er nur ausging.

WÜRFEL. Das könnte ich nicht brauchen. Aber in der Lotterie will ich ihn setzen; Herr von Knoll setzen Sie mit mir; fünf Nummern hab' ich schon im Kopfe. Getrennt und geschieden ist 69. Schauen Sie nur die Zahlen an, wie sie gegen einander schauen. Mein Weib ist 43 Jahr alt, da haben wir die zweyte Nummer. Ich bin 47 Jahre alt, das ist die dritte, heute ist Leopoldi, da setzen wir den 15ner, und 800 fl., davon nehmen wir 80 so ist die Quintterne beysammen. Eine Null bleibt noch übrig, können Sie's brauchen?

KNOLL. Ich dank Ihnen, die Null ist der Gewinn, lieber Würfel. Nein, nein, seyn Sie gescheid; denken Sie daran, daß der Traum ausgeht, vereinigen Sie sich mit Ihrer Liebsten, das ist der beste Terno.

WÜRFEL. Das ist ein schlechtes Ambo. Zwey Nummern, wie ich und mein Weib, sind nicht einmal 4 fl. werth. [60]

#### Fünfzehnte Scene.

*Vorige. Wohlmann. Reichhart. Policarp. Caroline.*

REICHHART. Wie geht's Gesundheitstrinken? Wie sieht's mit der Wirthschafterinn aus?

WÜRFEL. Da bleibt es dabey. Glauben Sie, ich weiß nichts mehr?

REICHHART. Das Räuscherl ist doch schon verdunst't?

WÜRFEL. Noch nicht ganz; aber sobald ich einen Löffel Suppen in den Leib bekomm', so soll Alles in Ordnung seyn. Wo ist denn die Wirthschafterinn? Sie soll einmahl auftragen. Herr Vetter ich hab einen Moder, ich könnte einen Ochsen fressen. Junger Herr, geh'n Sie mir nur gleich auf die Seite.

REICHHART. Noch zwey Minuten, die Kinder fehlen noch.

WÜRFEL. Ich setze mich indessen, bis die Suppe kommt.

Sechzehnte Scene.

*Vorige. Christoph. Hernach Madam Würfel.*

CHRISTOPH (*eilig*). Salchen find ich nirgends. [61]

REICHHART. Du bist mir auch ein wackrer Bräutigam. – Wo hast du sie denn gesucht?

WOHLMANN. Wo steckt denn das Mädels, wenn sie nicht hier im Hause ist?

WÜRFEL. Es wird sie die Liebe speisen. Herr Vetter, lassen Sie derweile auftragen. Und, schauen Sie her, damit die Wirthschafterinn gleich überrascht wird, wenn sie eintritt, so bring' ich ihr ein Vivat entgegen.  
(*schenkt sich ein.*)

REICHHART. Bravo! Recht so! (*schreyt zur Thüre hinaus.*) Nun, Frau Urschel, herein zu uns. Bringen Sie gleich die Suppe mit.

MADAM WÜRFEL (*von außen*). Gleich! gleich!

KNOLL (*hat indeß zum Fenster hinaus gesehen*). Da kommt die Sallerl auch mit einem Officier.

WOHLMANN (*geht auch zum Fenster*). Meiner Seele! Mit dem Lieutenant! Was will sie denn mit dem?  
[62]

Siebenzehnte Scene.

*Vorige. Freymuth. Salchen.*

CHRISTOPH (*hat sich indeß zu Carolinen hingestohlen.*)

POLICARP (*frißt.*)

WÜRFEL (*hat sich voll Erwartung auf den Stuhl gestellt, und hält ein volles Glas in der Hand.*)  
(*Alles geschieht rasch und fast zu gleicher Zeit.*)

SALCHEN. Vater! da ist mein heimlicher Liebhaber. Er will das Jawort aus Ihrem Munde hören.

WOHLMANN. Was? Mädels, bist du toll? Spielst du Komödie?

FREYMUTH. Mein Herr –

REICHHART. Was alle Tausend! – Christoph, wo bist denn du?

CHRISTOPH. Bey meiner Braut.

REICHHART. Kinder, seyd Ihr ausgewechselt?

WÜRFEL. Nun, kommt denn die Wirthschafterinn noch nicht bald?

REICHHART. Ich weiß nicht, wie mir geschieht? [63]

FREYMUTH. Also hat man mich wieder hintergangen?

POLICARP. Juhe! Jetzt kommt die Suppen!

Achtzehnte Scene.

*Vorige. Madam Würfel, tritt mit der Suppenschüssel ein. Hernach Hans.*

WÜRFEL. Vivat, Frau Wirthschafterinn! (*erkennt sein Weib.*) Kreuzt divi domini, das ist mein Weib!  
*(springt herab und will entfliehen, da er sich aber in Ermanglung einer Serviette, einen Zipfel des  
Tischtuchs in das Knopfloch geknüpft hat, reißt er die sämtlichen Teller und Aufsätze und die Flaschen  
mit sich fort.)*

MADAM WÜRFEL (*läßt vor Schreck die Suppenschüssel fallen*). Poldy! Poldy! mein Poldy!

ALLE. Was ist das für tolles Zeug?

KNOLL. Herr Vetter, die Suppen!

POLICARP. Herr Vetter, der Wein!

HANS (*tritt mit der zweyten Tracht ein und wird vom Würfel im Entfliehen zu Boden gestoßen.*)

WÜRFEL (*weicht seiner Frau noch immer aus*). Weich' von mir Satanas! [64]

MADAM WÜRFEL (*indem sie ihren Mann an der Thüre erwischt*). Ich laß dich nicht los!

*(Unter dieser allgemeinen Verwirrung fällt der Vorhang.)*

*(Es versteht sich von selbst, daß sowohl die sechzehnte und siebenzehnte Scene als der Actschluß, Schlag  
auf Schlag gegeben werden müssen.)*

*Ende des zweyten Aufzugs. [65]*

Dritter Aufzug.

*Das nämliche Zimmer wie zu Ende des zweyten Aufzugs.*

*Alles liegt noch in Unordnung.*

Erste Scene.

*Wohlmann. Reichhart. Hans.*

REICHHART. Einen solchen Confusions-Nahmenstag habe ich auch noch nicht erlebt. Ich bin nur froh, daß wir das Rindfleisch und den Braten gerettet haben, das andere geb' ich herzlich gern auf.

HANS. Was Rindfleisch! was Braten! Das Rindfleisch hat indessen der Sultel gestohlen, es war gerade angerichtet für ihn. Und der Braten ist verbrennt, wenigstens hat er eine so schwarze Rinde wie Ebenholz.

REICHHART. Also haben wir heute nicht einmahl was zu essen?

HANS. Der Herr muß von vorn an kochen lassen.

REICHHART. O weh! Und die Wirthschafterinn ist beym Teufel!

WOHLMANN. Ich frag' nichts nach dem Essen, wenn mir nur der Streich mit meinem Kind nicht passirt wäre. Das ist ein [66] verwünschtes Mißverständniß. Der Officier war ihr heimlicher Liebhaber, ich hab' geglaubt, es ist's dein Christoph.

REICHHART. Wo haben wir beyde unsere Augen und Ohren gehabt.

HANS. Ich hab's gerade noch zu rechter Zeit verrathen wollen. Herr Reichhart, ich hab' Alles gewußt, just, als wenn es so seyn wollte, hab' ich sie kurz zuvor Paar und Paarweise ertappt. Der Christoph ist der Stadtfräule in den Armen gelegen, der Herr Officier hat mit der Sali g'spinzelt. Ey, die Sali hab' ich gar oft schon mit ihrem heimlichen Liebhaber unten an der Donau begegnet.

REICHHART. Was ist nun zu thun, Brautvater?

WOHLMANN. Fopp mich nicht, Großvater! Wir waren beyde mit Blindheit geschlagen. Aber dem Officier geb' ich mein Mädcl nicht, eher verheirath' ich sie an den ersten besten.

HANS. Ich nimm's auf der Stelle, so darf der Herr Richter nicht lange in Verlegenheit seyn.

WOHLMANN. Halt' dein Maul, Dummkopf!

HANS. Ey, ich bin nicht dumm. Ich krieg' auch einmahl ein Geld, und daß ich jetzt diene, daran ist meine Mutter Schuld; warum laßt sie mich zu Hause nicht den Herrn spielen.

REICHHART. Marsch, Hansdampf! Geh' an deine Arbeit. Da liegt [67] Alles herum. Räum auf! Denk' du an etwas anders als an's Heirathen. Marsch, sag' ich, rühr' dich vom Fleck!

HANS (*mit einem Seufzer*). Es ist halt schon wieder nichts. (*räumt auf.*) Nu, da kommt die Stadtfräule.

Zweyte Scene.

*Vorige. Caroline.*

CAROLINE. Herr Vetter, ich muß mir ein Herz nehmen, der Christoph steht draußen und weint. Er glaubt, Sie zürnen auf ihn. Nicht wahr, Herr Vetter, das thun Sie nicht.

REICHHART. Ganz gut bin ich noch nicht.

CAROLINE. Sie sollen es schon werden. Oder wie, wollen Sie mich nicht Ihre Tochter nennen? Ey, das wäre ja schrecklich, wenn ein ehrliches Wienermädchen gar auf's Land reisen müßte, um sich einen Korb zu hohlen. Lieber Herr Vetter, ich spiele die verkehrte Welt: ich halte um den armen Christoph an, ich erkläre ihn glücklich zu machen. – Nun, Ja, oder Nein! – Soll ich eine abschlägige Antwort erhalten?

REICHHART. Jungfer Mahm, wie mir der Hagel mein Getreid verwüestet hatte, es war mir schrecklich um's Herz; aber dieser Hagel ist mir noch ärger.

CAROLINE (*empfindlich*). So? Nun, ich danke gehorsamst! Ein hübsches Compliment, mich mit dem Ungewitter zu vergleichen. [68]

REICHHART. Nicht doch! nicht doch! Sie sind mir lieb und werth; aber was sollen Sie mit meinem Sohne?

CAROLINE. Sie wollen lieber Fragen was er mit mir soll? Es wird immer besser. Doch, ich bin zu weit gegangen. Ein Mädchen meiner Art, daß über alle Stadtvorurtheile hinaus ist, kann nun nicht mehr zurück, oder es muß mit Schimpf und Schande abziehen.

WOHLMANN. Wissen Sie was, Fräulein Caroline, nehmen Sie den Officier, so ist uns Allen geholfen.

HANS (*halblaut*). Oder mich, ich bin ja auch ein Mannsbild.

REICHHART. Hans, Marsch hinaus!

HANS. Gleich, gleich! Es ist halt schon wieder nichts.

CAROLINE. Keine Kränkung, mein Herr! Ich liebe Christoph, ich habe ihn vor einigen Monathen genau kennen gelernt, er liebt mich auch, das weiß ich, wir können glücklich seyn. Die Wirthschaft hier im Hause habe ich mir schon besehen, es ist keine Hexerey bey gutem Willen. Vor fünf Uhr im Sommer und vor sechs Uhr im Winter des Morgens aus den Federn seyn, das wäre ungefähr der Anfang. Beym Federvieh, bey den Kühen, im Obst-, Wein- und Gemüsegarten beschäftigt, verginge der Vormittag, wo dann die Küche besorgt werden dürfte, um ein recht geschmackvolles Mahl einzunehmen. [69]

REICHHART (*horcht hoch auf*).

CAROLINE. Nach Tische gibt es theils was zu verkaufen, da kommen Leute, die nach Hafer, Gerste, Stroh, Wein und Früchte fragen; da ist eine junge Frau wieder rüstig bey der Hand, rechnet, schreibt, besorgt Alles, hat die Augen in der Hand, oder sie geht auf's Feld, sieht den Knechten nach, hört, ob's keine Klagen, keine Abänderungen gibt. Oder sie fährt wohl auch manchemahl in die Stadt zu den Kaufleuten oder anderen Personen, wo der Hausvater Schuldforderungen einzutreiben hat.

HANS (*horcht ebenfalls und reißt das Maul auf*). Die versteht's!

REICHHART. Weiter, Jungfer Tochter!

CAROLINE. So kommt der Abend. Der Hausvater sitzt da, wie Sie jetzt, im Sorgenstuhl, man spricht was es heute gegeben hat, was geschehen ist. Die junge Frau nimmt das Wort und rapportirt; der Sohn winkt ihr Beyfall zu, und erzählt von seinem Geschäfte. Man geht zum Abendtisch, den die Frau auch schon gedeckt hat, und –

REICHHART. Nun? und – ?

CAROLINE. Setzt sich nieder und ißt.

REICHHART. Weiter! weiter!

CAROLINE. Man spricht bloß von der Wirthschaft, so lange davon zu reden ist, dann denkt man auf eine Erheiterung. Der [70] Hausvater fragt, was es Neues gibt? Die Frau hat entweder durch Fremde im Hause etwas erfahren, oder sie war in der Stadt und hat alle Taschen voll merkwürdiger Begebenheiten. Dann –

REICHHART. Dann legt man sich zu Bette.

CAROLINE. Noch nicht. Der Hausvater mag ausruhen und meinewegen der Sohn; aber die junge Frau hat noch viel zu thun. Sie sieht in Küche, Keller und Stall noch einmahl nach, ob keine Gluth mehr glimmt, ob kein Licht brennt, daß kein Feuer entsteht. Dann –

REICHHART (*steht ganz voll Freude auf*). Kommt ihr der Hausvater entgegen, küßt sie und – nimmt sie selber zur Frau! Wart', ich werde meinem Sohne diesen Bissen vergönnen.

HANS (*für sich*). Da haben wir's! es ist schon wieder nichts!

REICHHART. Wirst du hinaus geh'n?

HANS (*geht*). In Gottesnahmen! (*mit einem Seufzer*.) Jetzt bandelt gar der Alte an. Jetzt ist es gar nichts. (*ab.*)

### Dritte Scene.

*Vorige ohne Hans.*

REICHHART. Nein, nein, meine liebe Mahm, da Sie die Wirthschaft so gut verstehen, so ist's mit meinem Sohne nichts! Ich bin selbst in den besten Jahren, ich behalte Sie für mich. [71]

In der Still' und in der G'ham,

Schleicht der Vetter zu der Mahm,

sollen die Leute sagen. Wohlmann, was sagst du? Nicht wahr? Ich bin noch ein riegelsamer Mann, die Mahm behalt' ich für mich, und mein Christoph heirathet die Salerl.

Vierte Scene.

*Vorige. Christoph, schleicht sich herein und bleibt rückwärts stehen.*

CAROLINE. Aber bester Herr Vetter, wie können Sie noch scherzen?

REICHHART. Ich scherze nicht mit dir, du wirst mein Weib! Wer eher kommt, der mahlt eher.

CHRISTOPH (*tritt rasch vor*). Halt, Vater! da hab ich schon gemahlen. So haben wir nicht gewettet. Der Hans hat mir schon Alles gesagt.

REICHHART. Was willst du? Ich hab' geglaubt, du stehst noch vor der Thür und weinst?

CHRISTOPH. Gott bewahre! Wenn ich aber mein Linchen nicht bekomm', so wein ich mir die Augen aus.

REICHHART. Was wäre das? Nein, sapperment, einen blinden Sohn kann ich nicht brauchen. – Da habt's einander! seyd glücklich, und führt's mir meine Wirthschaft. (*Christoph und Caroline fliegen einander in die Arme.*) [72]

REICHHART. Halt! macht's die Rechnung nicht ohne Wirth! Es ist ja noch ein Vater da, der gefragt werden muß.

WOHLMANN. Ich! ich! Was soll denn mit meinem Salchen geschehen?

CHRISTOPH. Die heirathet ja den Lieutenant.

WOHLMANN (*böse*). Eher soll sie als alte Jungfer sterben!

REICHHART. Hoho! Davon läßt sich mehr reden. Ich meine aber einen andern Vater: den Herrn Vetter Knoll.

CHRISTOPH (*freudig*). Der sagt Ja, ich habe mit ihm schon gesprochen.

REICHHART. Also auf diese Art hast du geweint?

SCHRISTOPH. Freudenthränen! Da ist der Vetter selber.

Fünfte Scene.

*Vorige. Knoll. Policarp.*

KNOLL. Her da geschwind, wer gesegnet seyn will, ich habe nicht lange Zeit. Allons, Kinder, kniet's euch geschwind nieder! Frisch je m' en vais. Der Strumpfwirker Würfel braucht mich auch noch.

REICHHART. Im Ernst, Herr Vetter, Sie willigen ein? [73]

KNOLL. Das ist mir lieber als was von Mehl, so habe ich meine Aschenbrödel doch einmahl los. (*gibt die Hände der Kinder zusammen.*) Liebt's einander, führt's euch gut auf, bettet euch gut, so schlaft's gut, kocht's gut, so esse ich oft bey euch.

POLICARP. Papa, ich bleib' gleich bey meiner Schwester, ich helf' ihr wirthschaften. Ich war schon im Stall, die Pferd' kennen mich schon alle.

KNOLL. Nichts da, Policaperl, du gehst wieder mit in die Stadt. Du mußst in die Schule gehn.

POLICARP. Ey Papa, ich lerne ohnehin nichts.

REICHHART. Geh Wohlmann, sey nicht so düster! Schau, bey uns ist die Freude eingekehrt: Mach's wie wir, der Lieutenant ist ja ein braver Mann.

WOHLMANN. Ich brauch' einen Schwiegersohn für meine Wirthschaft.

POLICARP. Ich wär' zu brauchen.

REICHHART. Ja, zum ver wirthschaften; dich kenn' ich schon, denk' an den Obstboden.

KNOLL. Macht's es mit einander aus, ich muß fort. Ein Paar Würfel warten auf mich: ich werd' einen Pasch werfen, so wahr ich ein Knoll bin! [74]

Sechste Scene.

*Vorige. Freymuth. Salchen.*

FREYMUTH. Ich sollte dieses Haus nicht wieder betreten, man hat mich hier grausam getäuscht. In der Meinung, Ihre Einwilligung zu erhalten, Herr Wohlmann, kam ich hieher, und mußte schimpflich abziehen. Meine Ehre ist tief gekränkt, Salchen schwimmt in Thränen, daher bitte ich um Ihre letzte Erklärung.

REICHHART. Kinder, ihr seyd hier überlästig, aber ich will da bleiben.

KNOLL (*zieht Caroline, Christoph und Policarp mit sich fort*). Kommt mit mir, mes enfans. (*mit ihnen ab.*)

FREYMUTH. Daß wir uns lieben, ist Ihnen kein Geheimniß mehr; – also – was beschließen Sie?

WOHLMANN. Nehmen Sie es nicht übel; aber aus der Verbindung mit meiner Tochter kann nichts werden.

SALCHEN (*weint.*) Vater! –

REICHHART. Nur die Worte wägen, ehe man sie ausspricht!

WOHLMANN. Feinden Sie mich darüber nicht an, Herr Lieutenant, aber ich habe meine Gründe. [75]

FREYMUTH. Die Sie dem ehrlichen Manne wohl sagen können?

WOHLMANN. O ja. – Sie sind Officier, was soll aus meiner Wirthschaft werden? Soll die in fremde Hände kommen? Meine Tochter ist für's Häusliche erzogen, was wird die in der großen Welt für eine Rolle spielen? Eine Officiersfrau, der man auf jeden Schritt die Landdirne ansieht! Ich, Sie und das Mädcl, wir müßten uns alle drey schämen. –

REICHHART. Das sind deine Gründe? Nun, da hör' man nur einmahl! Will ein Richter seyn und red't so dummes Zeug.

FREYMUTH. Erlauben Sie mir –

REICHHART. Nein, Herr Officier, erlauben Sie mir, ich werde reden, ich werde da dem Herrn Richter das Urtheil sprechen, ich kann es so gut wie Sie. Für's erste, wegen der Wirthschaft – die führst du selber, so gut's geht, und hast du einmahl genug Geld, so verkaufst du sie. Wo steht denn das geschrieben, daß du mit der Pflugscharr' begraben werden sollst? Du bist Richter, du mußst höher hinaus denken, du gehörst unter die Honoratioren, dein Schwiegersohn muß von Rechtswegen mehr seyn, als du, das bringt schon der Stand mit sich. Endlich die närrische Idee, die du hast, deine Tochter würde als

Officersfrau eine alberne Rolle spielen. Wer hat dir denn das weis gemacht? Niemand in der Welt ist so gelehrig als ein Frauenzimmer. Da kenn' ich eine gnädige Frau, die war vor einem Jahr gar noch Köchinn. Schau sie jetzt an mit dem Salopp, du schwörst, daß sie eine Dame [76] ist. Und Salchen soll sich nicht darein finden? Ich bitt' dich, Alter, gib deine Einwürfe auf, denk lieber an das Glück deiner Tochter. Gib die Leutchen zusammen, das ist gescheidter.

SALCHEN. O, bester Herr Reichhart!

REICHHART. Jetzt werd' ich doch noch ein Busserl kriegen?

FREYMUTH. Herr Wohlmann, Sie wissen wohl, darum, daß Sie reich sind, nehme ich Ihre Tochter nicht; ich habe, Gott sey Dank, selbst noch ein hübsches Vermögen. Der Sta<a>t hat Frieden, ich bin nicht nothwendig, ich bitte um meine Entlassung und will ein Landwirth werden.

WOHLMANN. Im Ernst? Herr Schwiegersohn, das ist ein Wort!

REICHHART. Herr Richter, ich gebe meine Stimme.

SALCHEN. Wilhelm, du bist mein!

WOHLMANN. Salerl, Kinder, jetzt wollen wir zur Mutter, und ihr unsere Angelegenheiten vorbringen.

FREYMUTH. Ja, ja, und das gleich.

REICHHART. Wieder eine Hochzeit! Gottlob, ich habe auf das Essen vergessen. Aber so etwas stillt auch allen Appetit. [77]

#### Siebente Scene.

*Vorige. Hans.*

HANS. Herr Vetter! Sie möchten zu Herrn von Knoll kommen: der Würfelmeister Strumpf, oder wie er heißt, und seine Frau –

REICHHART. Die sollen auch noch zusammen kommen. Ich bin schon bereit. Ja, ja, der Vetter von Klosterneuburg hat heute viel zu thun. Kommt, Kinder; komm', Wohlmann! Es gi<l>t das Letzte, dann wollen wir zum Essen geh'n, und das Leopoldsfest feyern. (*Alle ab.*)

#### Achte Scene.

HANS (*allein*). Hans, du bleibst ledig, es ist kein anderes Mittel. In Gottes Nahmen! Jetzt hab' ich wollen die alte Wirthschafterinn heirathen, doch, auch mit der ist's nichts. Schadet nichts; ein Kerl wie ich, bleibt ledig. Und wenn ich achtzig Jahr alt bin, dann lass' ich mich für's Geld sehen. Ein achtzigjähriger Junggeselle, das ist noch nicht da gewesen. (*will ab.*) Sapperment, jetzt hab' ich was vergessen. Beym Hirschen ist heute Ball im Keller, das hätt' ich meinem Gerhab sagen sollen, dort hätt' er die Hochzeit

feiern können. Geschwind, einen Tanz muß ich heute doch noch kriegen, wann ich auch kein Weib krieg! (*rennt ab.*) [78]

Neunte Scene.

*Freyer Platz wie im ersten Act.*

WÜRFEL (*allein*). Nein, zu meinem Weibe geh' ich nicht mehr zurück, da mag mir Himmel und Hölle zureden. Glücklich genug bin ich ihr dießmahl entwischt. Wer weiß, wo sie mich noch aufsuchen wird. Mir fällt was ein! Ich geh' unter die Soldaten: sie werden froh seyn, daß sie einen so hübschen Kerl bekommen, Friede ist auch, erschossen kann ich nicht werden. – Dann soll mein Weib machen, was sie will. – Da kommt gerade ein Wachtmeister auf mich zu.

Zehnte Scene.

*Würfel. Kraus.*

WÜRFEL. Herr Wachtmeister, verzeihen Sie mir eine Frage – (*erkennt ihn.*) Himmel, steh mir bey! Sie sind ja – was seh' ich? – Sie sind ja – Täuschen mich meine Augen?

KRAUS. Ja, ja! ich bin der Marque[u]r, der Ihnen einst den Bock in den Krautgarten gesetzt hat, ich bin der Johann Kraus, der mit Ihrer Frau –

WÜRFEL. Reden Sie nicht aus, sonst muß ich mir das Leben nehmen! (*mit komisch-tragischen Geberden.*) Sind Sie hieher gekommen, sich an dem Übermaß meiner Leiden unbescheiden zu weiden mit Freuden? Herr Johannes, Herr Kraus, Herr [79] Marque[u]r, Herr Wachtmeister, oder wie ich Sie nennen soll, Sie haben schrecklich an mir gehandelt.

KRAUS. Herr, vergessen Sie, was geschehen ist, decken Sie einen Schleyer darüber. Ihre Frau ist auf dem Wege der Besserung, verzeihen Sie ihr.

WÜRFEL. Ich ihr verzeihen? Und Sie leben noch? Sind noch dazu bey ihr in Klosterneuburg gewesen? O, ich neunmahl gefoppter Ehemann! Wie hat mich das Schicksal verfolgt!

KRAUS. Herr, nehmen Sie Raison an!

WÜRFEL. Herr Wachtmeister, Sie haben mir mein bestes Kleinod genommen.

KRAUS. Sie erhalten es aber wieder zurück.

WÜRFEL (*komisch-tragisch aufschreyend*). Aber wie? Um sieben Jahr älter, auf der ungestümen See des Schicksals stark herumgestoßen, und von groben Stürmen hart erschüttert. Nein, Herr Wachtmeister, das ist nichts! Ich nehme sie nicht mehr.

KRAUS. So lassen Sie's bleiben, mir ist's einerley, ich habe keinen Nutzen davon. Leben Sie wohl! (*will ab.*)

WÜRFEL. Herr Wachtmeister! auf ein Wort noch.

KRAUS. Was soll's?

WÜRFEL. Wo wollen Sie hin? [80]

KRAUS. Zu Ihrer Frau zurück. Sie hat mich Ihnen nachgeschickt, weil Sie sie fliehen, wie die gebrannten Kinder das Feuer.

WÜRFEL. Ich hab' mich auch verbrannt.

KRAUS. Ich will ihr sagen, daß für sie nichts mehr zu hoffen ist, und damit Basta!

WÜRFEL. Also sie hat Ihnen zu mir geschickt? Nu, keinen bessern Vertreter hätte sie auch nicht wählen können.

KRAUS. Gewiß nicht, denn ich bin von Allem zu gut unterrichtet, von Allem, sag' ich. Herr! verstehen Sie mich? Also auch davon, daß Sie selbst Schuld sind an der Verirrung Ihrer Frau.

WÜRFEL. Ah, das geht zu weit! Auf die letzt werd' ich sie wohl gar noch gebethen haben, daß sie mit Ihnen davon gehen soll?

KRAUS. Das nicht, aber nicht viel weniger. Wer war der schwächere Theil aus Ihnen beyden?

WÜRFEL. Ich, denn ich hab' die meisten Schläg' bekommen.

KRAUS. Das war eben der Anfang Ihres Unglücks. Warum haben Sie sich so behandeln lassen? Wo einmahl die Achtung aufhört, da fährt die Liebe mit Extrapost davon.

WÜRFEL. Ja, ja, mit der Post ist sie davon gefahren. [81]

KRAUS. Machen Sie daher einen Mann, und sprechen Sie noch einmahl mit ihr.

WÜRFEL. Gott soll mich behüthen! Ich habe zwar noch keinen Bissen heute gegessen; aber lieber leide ich noch länger Hunger und gehe auf der Stelle zu Fuß nach Wien.

KRAUS. Das ist wieder nichts; es käm' ja so heraus, als wenn Sie sich fürchteten. Lassen Sie Ihre Frau daher kommen, reden Sie ruhig mit ihr.

WÜRFEL. Daher? Unter freyem Himmel?

KRAUS. Gerade unter freyem Himmel werden die wichtigsten Sachen ausgemacht. Bey Ihnen ist noch das Gute dabey, daß die Vorübergehenden Sie gleich zur Raison bringen können, wenn Sie etwa zu laut werden sollten.

WÜRFEL. In Gottes Nahmen! ich will mit ihr reden.

KRAUS. Ich gehe sie zu hohlen. Vermeiden Sie allen Exceß, seyn Sie Mann und nehmen Sie sich ein Beyspiel an mir. (*geht ab.*)

#### Eilfte Scene.

WÜRFEL (*allein*). Sie wird also kommen! – Würfel, nimm dich zusammen, laß keine Komödie mit dir spielen. Wenn sie auch der [82] wachtmeisterische Marqueur nicht mehr mag, wenn sie sich wirklich gebessert hat, so laß dich nicht um den Daumen drehen; Strumpfwirker, sey kein Strumpf, wie du's

einmahl in der Komödie gesehen hast, wo auch Einer seiner abtrünnigen Gattin wieder verziehen hat. Du brauchst g'rad nicht grob mit ihr zu seyn; Würfel, bedenk', sie ist stärker als du, auch ist ein Weib mit der Thür geschlagen. Nein, Würfel, sey artig, sey freundlich sogar; das zermalmt, das wurmt! Ha! ich will sie schon wurmen! (*sieht ihr entgegen.*) Sie kommt! sie kommt! Sie hat ein Schnupftuch in der Hand, – sie weint. Ich habe auch ein Schnupftuch, ich kann auch weinen. (*Er zieht sein Schnupftuch aus der Tasche.*)

#### Zwölfte Scene.

*Würfel. Madam Würfel, ein Schnupftuch und eine Schrift in der Hand, wird von Reichhart, Knoll und Kraus herausgeführt und kommt langsam vorwärts.*

MADAM WÜRFEL. Lassen Sie mich! Ich kann schon allein gehen. Ich war einst stark genug, diesen Mann zu beleidigen, stark genug, gegen ihn zu sündigen, ich werde auch Kraft haben zu büßen. Verlassen Sie mich.

REICHHART (*leise zu ihr*). Wir bleiben in der Nähe. (*geht mit Knoll und Kraus zurück.*)

MADAM WÜRFEL (*tritt zu ihrem Manne etwas vor*). Herr Strumpfwirkermeister!

WÜRFEL (*mit sanftem Ton*). Was willst du von mir, liebe Urschel? [83]

MADAM WÜRFEL (*fährt zusammen*). Nein, das ist zu viel! Auf diesen Ton war ich nicht gefaßt! – Musie Würfel, Ihre Gütigkeit zerschneidet mir das Herz! Ich bitt' Ihnen, seyn Sie grob mit mir, ich habe es oft verdient.

WÜRFEL (*grob*). Nun, was gibt's?

MADAM WÜRFEL. Musie Würfel, ich bitt' um Vorwürfe, ich habe sie verdient. Musie Würfel, machen Sie mir Vorwürfe! Ich bitte Sie, werfen Sie mir was vor!

WÜRFEL. Vorwürfe? Was soll ich dir sagen, was nicht schon auf meinem Gesichte steht? – Das lies oder buchstabier', wann du nicht lesen kannst. Siehst du diese blassen Wangen? Siehst du diese eingefall'nen Augen? Und die Haare schau an! Alle sind sie mir ausgegangen; (*tragisch.*) du kannst die übriggebliebenen zählen, wenn du Zeit hast. (*Pause.*) Nach dem, was zwischen uns Zweyen vorgefallen und nachgefallen ist, wirst du einsehen, daß wir uns auf ewig trennen müssen.

MADAM WÜRFEL. Poldy!

WÜRFEL (*stolz und streng*). Leopold heiß' ich! – Trennen sag' ich! –

MADAM WÜRFEL (*schluchzt.*)

WÜRFEL. Ja, da hilft kein Weinen, du hast es nicht anders wollen. (*vornehm und hochdeutsch.*) Deine Thränen seh' ich nur für Wasser an, sie machen keinen Fleck in's Schnopfetuch.

MADAM WÜRFEL. Ich habe abscheulich bereut, das kann mir der [84] Wachtmeister bezeugen. (*faßt sich.*) Wer mich nicht kennt, muß glauben, ich bin mit 50 Jahren auf die Welt gekommen. Meine Jugend ist verloren.

WÜRFEL. Mir hast du sie nicht aufzuheben gegeben. Genug; wir wollen nicht weiter reden; wir trennen uns und meiden uns lebenslänglich. (*schwärmerisch.*) Will man uns einst nach dem Tode in Ein Grab zusammen legen, ich werde nichts d'rein reden; aber jetzt gehst du links und ich geh' rechts.

MADAM WÜRFEL. Ist das dein unabänderlicher Wille?

WÜRFEL. Mein eiserner Entschluß! Madam, ich bin ein Mann geworden, vorher war ich bloß ein Lampel.  
– Was hast du da für eine Schrift?

MADAM WÜRFEL. Eine geschriebene. Ich habe die Wäsche aufgeschrieben, die ich bey meiner Abreise habe mitgenommen, und die der Marque[u]r getragen hat, damit dasjenige nicht auf meine Rechnung komme, was dir vielleicht auch andere Leute gestohlen haben.

WÜRFEL. Ich will nichts mehr davon wissen. Sechs neue Hemder und zwey Leintücher hab' ich mir nachgeschafft.

MADAM WÜRFEL. Wir scheiden also durchaus?

WÜRFEL. Nein, in keinem Durchhaus, auf der freyen Straße.

MADAM WÜRFEL. Wohlan denn! starrsinniger Mann! so bleibt mir nichts [85] mehr übrig, als Abschied zu nehmen. Musie Leopold, ich wünsch' Ihnen eine glückliche Reise!

WÜRFEL. Kommen Sie gut nach Hause, Frau Urschel!

MADAM WÜRFEL. Ein Andenken hätte ich gerne noch von Ihnen gewünscht.

WÜRFEL (*greift in die Tasche*). Da hast du eine Plutzerbirn, lass' sie nicht verfaulen – (*sieht seine Frau an.*) Und ich? bekomm' ich nichts?

MADAM WÜRFEL. Ich hab' nichts.

WÜRFEL. Weißt du was? gib mir 5 Gulden, ich kauf' mir was.

MADAM WÜRFEL (*thut es*). Mann! Alles, was du willst.

WÜRFEL (*großmüthig*). Genug! Wir scheiden!

MADAM WÜRFEL. Aber ohne Groll.

WÜRFEL. Ohne Groll.

MADAM WÜRFEL. Und wenn ich einst auf's Platzel komme, zum silbernen Zwickel – ?

WÜRFEL. Dort herrschen keine Vorurtheile, dort bist du wieder mein.

MADAM WÜRFEL. Darf ich dich besuchen?

WÜRFEL. Du kannst dich anfragen, ob nichts leer ist. [86]

MADAM WÜRFEL. Heute ist dein Nahmenstag, ich hab' dir noch nicht gratulirt.

WÜRFEL. Jetzt nehm' ich's nicht mehr an, es ist schon Nachmittag.

MADAM WÜRFEL. Also lassen wir's auf's Jahr.

WÜRFEL. Lassen wir's auf's Jahr.

MADAM WÜRFEL. Noch einen Kuß.

WÜRFEL. Hier ist er (*küßt sie.*) Adieu!

MADAM WÜRFEL (*schluchzt*). Adieu! (*will gehen.*)

WÜRFEL. Halt! Noch eins! Ich hatte heute vor dem Anrichten, eh' dir die Suppenschüssel aus der Hand fiel, einen sonderbaren Getraum: Du erschienst mir im Schlafe und redetest kurzweilig mit mir; mir war, als wenn du 800 fl. von deiner Schwester, der Greislerin, geerbt hättest. War dieß ein bloßes Getraumwerk dahier?

MADAM WÜRFEL. Nein, Wirklichkeit. Ich habe wirklich 800 fl. geerbt.

WÜRFEL. Ich frage nicht aus Eigennutz oder aus Interesse, oder etwan, als wenn ich das Geld gerne haben möchte; aber – besitztst du diese Summe in deinen Händen?

MADAM WÜRFEL. Ja. Willst du sie? [87]

WÜRFEL (*ernst*). Warum hast du mir das nicht gleich gesagt?

MADAM WÜRFEL (*freudig*). Hättest du mich wieder zu dir genommen?

WÜRFEL. Dich nicht, aber das Geld. Doch, jetzt ist beydes zu spät. (*Jetzt schleichen Reichhart, Knoll und Kraus hervor.*)

MADAM WÜRFEL. Mann! verhehle mir nichts! Ich kenn' ja deine Umstände. Wenn du meiner Ehre wieder aufhilfst, so will ich deinem Gewerbe aufhelfen. Ich habe das Geld mitgebracht. (*Sie zieht einen Pack Einlösungsscheine heraus.*) Poldel, nimm das Geld und mich dazu.

WÜRFEL (*wankt*). Streckt der Satanas seine Klauen nach mir aus?

MADAM WÜRFEL. Edler Strumpfwirker, wanke nicht! (*Sie hält ihm das Geld hin.*) 800 fl. ist kein Spaß! Würfel, kannst du mir noch nicht verzeihen? Meine Reue –

WÜRFEL. Geld!

MADAM WÜRFEL. Meine Thränen! –

WÜRFEL. Geld!

MADAM WÜRFEL. Meine Besserung!

WÜRFEL. Geld! [88]

MADAM WÜRFEL. Meine achthundert Gulden!

WÜRFEL. Ja – ich verzeihe dir! (*Sie stürzen einander in die Arme.*)

REICHHART (*tritt vor*). Nun, dem Himmel sey gedankt, das hat was gebraucht.

WÜRFEL. Ja, so darf man mir nicht kommen. (*steckt das Geld ein.*)

KNOLL. Nun, ich gratulire, Herr Würfel! Je fais mes compliments de tout mon coeur!

WÜRFEL. Ich will noch einmahl auf diesen Würfel setzen.

KNOLL. Acht hundert Gulden haben Sie schon gewonnen.

KRAUS. Und eine Frau, die sich gewiß bessern wird.

WÜRFEL. Herr Wachtmeister, stehen Sie gut?

KRAUS. Mit Leib und Seele!

WÜRFEL. Hernach kann ich's schon glauben, wenn Sie gut stehen. – Apropos! wo sind denn unsre Kinder?

MADAM WÜRFEL. Wir haben ja noch nie welche gehabt.

WÜRFEL. Schau, ist richtig. Jetzt war ich in meinen Gedanken bey der Nachbarinn. [89]

REICHHART. Freunde, eure Herzen sind in Ordnung, nun laßt uns auch auf die Magen denken. Es ist vier Uhr, ich hab' noch keinen Bissen gegessen.

WÜRFEL. Ich auch noch nicht.

KNOLL. Wir Alle noch nicht.

REICHHART. Ich habe im goldenen Hirschen auftragen lassen. Der Wirth hat einen glänzenden Ball im Keller veranstaltet; die Kinder sind schon dort. Kommt nur mit mir.

WÜRFEL. Bravo, Herr Vetter! Der Tag muß gefeyert werden und wenn alle 800 fl. d'raufgehen sollten. Heute will ich erst recht lustig seyn. Der Klosterneuburger Elfer soll mich kennen lernen, ich bin mit ihm schon bekannt. Im Ganzen verdank' ich doch dem Herrn Vettern Leopold Alles. Vivat! Wenn wir an Ort und Stelle sind, soll Gesundheit getrunken werden, und trinken will ich, trinken, wie ein Strumpf, der in's Wasser fällt. Komm, Urschel, heute feyern wir den zweyten Ehrentag. *(Alle ab.)* [90]

Dreyzehnte Scene.

*Beleuchteter großer Keller.*

*Im Hintergrunde ein ungeheures Faß, über welchem mit transparenter Schrift „Klosterneuburger“ geschrieben steht. Auf einem andern hohen Faß sitzen die Musikanten. Der Keller ist brillant arrangirt.*

*Viele Gäste. Christoph. Salchen. Caroline. Freymuth. Policarp. Hans.*

*Alle geputzt, gehen spazieren. An der einen Seite steht eine große Tafel für die sämmtlichen Personen des Stücks, der Länge hinauf gedeckt. Die Musikanten spielen eine Minuette, nach welcher getanzt wird. Nach einer Pause treten auch: Reichhart, Würfel und seine Frau, Knoll, Wohlmann und der Wirth herein.*

WIRTH. Platz genommen, Herr Reichhart! Hier ist Ihre Tafel. *(Alle setzen sich.)*

REICHHART. Geschwind auftragen lassen, wir haben Appetit.

WIRTH. Soll gleich Alles in Ordnung seyn. *(Die Tafel wird servirt)*

HANS. Mit Verlaub, daß ich allerseits meine Gratulation anbring!

REICHHART. Bravo, Hans! Nun, habt ihr alle die Gläser in der Hand? Stoßt an! die drey Brautpaare sollen leben! [91]

WÜRFEL *(zu seiner Frau)*. Da sind wir auch dabey! *(Man spielt einen Tusch.)*

ALLE. Vivat! *(Die Musik geht in einen deutschen Tanz über.)*

WÜRFEL *(springt auf)*. Der Deutsche soll den heutigen Abend krönen. Komm Urschel!

KNOLL. Auch mich juckt's in den Füßen. Ich tanze mit. *(Alle schicken sich zum Tanze an.)*

WÜRFEL *(tobt)*. Juhe! Es leben die Poldeln! Es lebe der Herr Vetter von Klosterneuburg!

REICHHART. Ihr tanzt, wir essen derweile. *(Er geht zum Tische, das Gewühl geht fort. Christoph tanzt mit Caroline, Freymuth mit Salchen. Policarp dreht sich mit Hans herum. Unter lautem Jubel fällt der Vorhang.)*

*Ende.*